Nr. 304. Berlin, Donnerstag, den 29. December 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rℓ 15 Sgr, mit Botenlohn 2 Rℓ 22½ Sgr — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rℓ — Für ganz Deutschland: 3 Rℓ 18 Sgr — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 304. Berlin, Donnerstag, den 29. December 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr

Wir ersuchen unsere Leser, das Abonnement auf die „Neue Preußische Zeitung" für das nächste Quartal baldigst zu erneuern, um Irrungen zu vermeiden etwa mit dem Zusatze „Kreuzzeitung". Die Zeitung kostet für Berlin vierteljährlich: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kaiserlich Russischen Obersten v. Schernwall, Commandeur des Allerhöchstdesselben Namen führenden Grenadier-Regiments, so wie dem Kaiserlich Russischen Obersten und Flügel-Adjutanten v. Wolkoff den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Kaiserlich Russischen Obersten Milutin vom Generalstabe den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem bei dem Appellationsgericht zu Frankfurt a. O. angestellten Rechts-Anwalt und Notar, Justizrath Tirpitz, dem Regierungs-Secretair Canzleirath Tusche zu Oppeln und dem Stadtbaurath Barnick in Thorn, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Deichgeschwornen Luederitz in Gurske, dem Bezirks-Buhnenmeister Kerber und dem Haupt-Steueramts-Assistenten Pahle zu Magdeburg das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen;

Den Director der General-Commission zu Berlin, Geheimen Regierungsrath v. Schmeling, zum General-Commissions-Präsidenten zu ernennen;

Den Geheimen expedirenden Secretairen und Calculatoren Dittmann und Matthias vom Kriegsministerium, dem Intendantur-Secretair Baron Kurzbach von Seydlitz von der Intendantur des 4. Armee-Corps, dem Buchhalter Bayer von der General-Militair-Kasse, den Proviantmeistern Neumeister zu Koblenz und von Stwolinski zu Mainz, so wie dem Garnison-Verwaltungs-Director Volkmann zu Köln den Charakter als Rechnungs-Rath, dem Geheimen Registrator Edler vom Kriegsministerium und dem Registrator Hoffmann von der Intendantur des 6ten Armee-Corps den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen; desgleichen

Gemäß den von dem Gemeinderathe zu Düsseldorf getroffenen Wahlen, den Domainen-Director Wächter als zweiten, den Dr. Schlienkamp als dritten und den Dr. Bücheler als vierten Beigeordneten der Stadt Düsseldorf für eine sechsjährige Amtsdauer zu bestätigen.

Berlin, 27. December.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist von Dresden wieder hier eingetroffen.

Berlin, 26. December.

Ihre Durchlaucht die Prinzessin Maria Anna von Anhalt-Deßau war am 24. d. Mts. im Königlichen Schlosse zu Charlottenburg eingetroffen und ist heut nach Deßau zurückgereist.

Polizei-Präsidium.

Da die Bestreuung der Bürgersteige, welche den Hausbesitzern nach den §§ 2 und 7 der Verordnung vom 15. Februar 1847 bei eintretender Winterglätte obliegt, während des seit einiger Zeit herrschenden Schnee- und Frostwetters vielfach verabsäumt worden ist und dadurch häufige Unglücksfälle entstanden sind, so sieht sich das Polizei-Präsidium veranlaßt, die Eigenthümer und deren Stellvertreter darauf aufmerksam zu machen, daß denselben jene Verpflichtung mit der in den letzten Jahren auf Kosten des Magistrats hiesiger Residenz ausgeführten Straßenreinigung nicht abgenommen worden ist.

Es sind vielmehr die Besitzer und Verwalter der öffentlichen und Privat-Grundstücke nach den Bestimmungen vorgedachter Verordnung unverändert noch verpflichtet, die Bürgersteige vor denselben bei eingetretener Winterglätte von Anbruch des Tages an und im Laufe desselben, so oft es zur Sicherung der Passage erforderlich ist, mit Sand, Asche oder einem dazu dienlichen Material bestreuen zu lassen, widrigenfalls gegen die Säumigen nicht nur die in der erwähnten Verordnung angedrohte Bestrafung herbeigeführt, sondern auch die unterlassene Bestreuung im Wege der administrativen Execution sofort bewirkt und der entstandene Kostenbetrag von den Verpflichteten unverweilt eingezogen werden wird.

Berlin, den 24. December 1853.

Königl. Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Deutschland.

☐ **Berlin, 28. December.** Der neueste geschichtliche Monatsbericht, den Professor Leo im „Hallischen Volksblatte für Stadt und Land" giebt, verdient wiederum unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade. So wahr, als der Satz ist, mit welchem er beginnt, daß jede Zeit ihren Glauben abspiegele, daß man aus ihren Thaten ihren Glauben erkenne, so wahr ist der Ausspruch, daß „der endliche, berechnende Verstand der Gott unserer Tage, und der Glaube an diesen Verstand der herrschende Glaube sei." Daher denn diese ganze „Mattigkeit unserer Zeit, diese Sattheit der Menschen", diese „impotenten Gelüste", und Leo hätte in der That nicht eine üble Wahl getroffen, wenn er, wie ihm dazu der Gedanke gekommen war, seine Berichte künftig „Bulletins aus dem Krankenzimmer der schwindsüchtigen Welt" nennete. Unser Leben in Kirche und Staat und Gesellschaft ist, um einen guten alten Ausdruck zu gebrauchen, ein Leben „von der Hand in den Mund"; unbekümmert um die Vergangenheit und scheu abgewandt von der Zukunft, führt die Gegenwart hastig und herzlos ihren kurzen Tag zu Ende; der Gedanke, daß wir in der Politik, in der Kirche, in der Gesellschaft ein geschichtliches Gut der Väter zu verwalten und den Nachkommen ein geschichtliches Erbe nachzulassen haben, ist fast verschwunden, und so bleiben denn überall die großen Fragen des Jahrhunderts, so lange es nur geht, fern von den Augen der Zeitgenossen. Nirgend froher die Diplomatie, als wo sie aus einer Frage der ganzen Christenheit und der ganzen Welt eine Abrechnung um ein Stück Land oder um einen Haufen Geld machen kann; nirgend aufgeblasener die Theologie, als wo sie die große Perspective auf eine kämpfende und nach Klarheit ringende Unruhe der Geister durch eine künstliche Grenze und eine zweideutige Formel abschließen kann; nirgend sicherer des Beifalls der Edlen die Vertheidiger des Rechtes und der Freiheiten, als wo sie die Freiheit, die große, schwer geborene, schwer erzogene, schwer bewahrte Tugend Gottes, um den Preis einiger Papier-Instrumente und wichtigthuender Gleichgültigkeiten dem Volke aus den Augen bringen können; nirgend bewußter die Erziehung in Familie oder im Staate, als wo sie mit Hülfe von Systemen oder Polizeimitteln eine niedliche Puppe aus dem edlen Stoffe zurechtschnitzen kann, der für den Himmel und für die Gemeinschaft Gottes bestimmt ist; nirgend — doch genug und über genug! Was hilft es, tauben Ohren zu predigen. Die Ereignisse werden ihre schwere Hand auf die schlafenden Gewissen legen und in deutlicher Sprache die Noth der Zeit predigen und die Abhülfe in den Wolken ihrer Gewitter herbeiführen.

Se. Maj. der König haben dem unlängst gegründeten christlichen Gymnasium zu Gütersloh, dessen Schülerzahl jetzt bereits auf 180 gestiegen ist, ein Geldgeschenk von 100 Frd'or. gemacht.

— Nachdem Se. Maj. der König angeordnet hatten, daß in das allgemeine Kirchengebet eine Fürbitte für die von den Ungläubigen verfolgten Christen, und insbesondere für die verfolgten Bekenner des evangelischen Glaubens aufgenommen werde, ist von dem evangelischen Ober-Kirchenrath ein Formular für eine solche Fürbitte und eine kürzere Fassung der Fürbitte für die Mission in Vorschlag gebracht worden. Beide Vorschläge haben, nach Angabe der „Pr. Corr.", die Allerhöchste Genehmigung erhalten. Das allgemeine Kirchengebet wird daher in Zukunft also lauten: „. . . Herr Gott, himmlischer Vater, wir bitten Dich, Du wollest Deine christliche Kirche mit allen ihren Lehrern und Dienern durch Deinen heiligen Geist regieren, daß sie bei der reinen Lehre Deines Wortes erhalten, der wahre Glaube in uns geweckt und gestärkt werde, auch die Liebe gegen alle Menschen in uns erwachse und zunehme. Segne nach Deiner Verheißung die Predigt des Evangeliums zur Ausbreitung Deines Reichs auch unter Heiden und Juden, und laß Dir den Dienst Deiner Knechte an diesem Werke wohlgefallen. Wende die Augen Deiner Barmherzigkeit auf Alle, die Deinen Namen bekennen, und die unter dem Joche der Ungläubigen seufzen, sei aber insonderheit allen Denen gnädig und barmherzig, die mit uns denselben theuren Glauben empfangen haben, dermalen aber noch in vieler Gefahr, Noth und Verfolgung leben. Laß', o Herr, Deine Gnade groß werden" u. s. w.

— Die diesjährige Feier des Krönungs- und Ordensfestes wird nach Allerhöchstem Befehl am Sonntag dem 22. Januar k. J. stattfinden.

— Die Leiche des verewigten Generals v. Radowitz wird heute Nachmittag um 5 Uhr in aller Stille in der Garnisonkirche beigesetzt; am 3. oder 4. k. Mts. aber von dort unter militairischem Ehrengeleite Behufs der schon gemeldeten Ueberführung nach Erfurt nach dem Anhaltischen Bahnhofe escortirt werden.

— Se. Durchlaucht der Erbprinz Ludwig zu Bentheim-Steinfurt ist nach Burg Steinfurt und der Geh. Ober-Regierungsrath und Curator der Universität Halle, Professor Dr. Pernice nach Halle von hier abgereist.

— Es ist wieder zweifelhaft geworden, ob Hr. de Ribeira, von der officiellen Madrider Zeitung bereits als Spanischer Gesandter für Berlin bezeichnet, diesen diplomatischen Posten erhalten wird. Die officiöse „Preuß. Corr." theilt darüber mit, daß sich Hr. de Ribeira gegenwärtig noch als Gesandter in Mexiko befindet und nicht vor dem Frühjahre von seinem dortigen Gesandtschafts-Posten in Spanien zurückerwartet werde. Es seien nämlich zwischen der Republik Mexiko und Spanien einige Verwickelungen entstanden, welche zu ihrer vollständigen Erledigung eine längere Anwesenheit des Spanischen Gesandten daselbst erforderten, wenn auch das gute Einvernehmen zwischen beiden Regierungen wieder hergestellt zu sein scheine.

— Ein früherer Schleswigscher Justizbeamter, der Untergerichts-Advocat Theodor Storm, in weiteren Kreisen auch als Dichter bekannt, ist neuerdings in den Preußischen Justizdienst übernommen worden und im Kammergerichtsbezirk als Gerichts-Assessor angestellt.

— Wir waren zuerst in den Stand gesetzt, behaupten zu dürfen, daß Lord Palmerston nicht wegen der Reform-Bill, vielmehr wegen der orientalischen Angelegenheiten aus dem Ministerium getreten sei. Jetzt stellt es sich heraus, daß Lord Palmerston das Einlaufen der Flotte in das Schwarze Meer verlangt hat und mit diesem seinem Verlangen in einer Minorität von einer (seiner eigenen) Stimme blieb. Dies ist der Grund des Austritts Lord Palmerston's aus dem Cabinet. Nachdem inzwischen das Ministerium den Befehl zum Einlaufen der Flotte ins Schwarze Meer hat abgehen lassen, existirte für den Lord kein Grund mehr, länger aus dem Ministerium ausgeschieden zu bleiben, und er ist auch ohne weitere Bedingungen wieder eingetreten.

— Wie das „C.-B." hört, hat der Handels-Minister für das Jahr 1854 den Cartell-Vertrag, welcher für die Deutschen Eisenbahnen besteht, und nach welchem die Beamten derselben bei Dienst- und Urlaubsreisen gegenseitig freie Fahrt genossen, Namens der Königlichen Eisenbahn-Verwaltungen gekündigt.

— Bei einem Provinzialgerichte ist vor Kurzem folgender Fall vorgekommen, der zu interessanten Erörterungen über die Wirkung eines freiwilligen Rücktrittes von dem Versuche des Meineides Veranlassung gab. Zwei Zeugen waren im Begriff, ihre Aussage zu beschwören. Sie hatten die Finger bereits erhoben und eben die Eidesformel mit „Ich" nachzusprechen begonnen, als einer der Zeugen die Hand sinken läßt und erklärt, nicht schwören zu wollen. Beide Zeugen hatten über dieselben Thatsachen übereinstimmend bekundet. Der Richter hielt es deshalb für angemessen, die Vereidigung Beider abzubrechen und Jeden nochmals, abgesondert von dem Mitzeugen, zu vernehmen. Beide widerriefen nunmehr die falsche Aussage. Demnächst ist gegen Beide wegen Versuchs des Meineides nach § 125 ff. des Strafgesetzbuches die Untersuchung eingeleitet worden. Der Zeuge, der die Erklärung abgegeben hatte, nicht schwören zu wollen, wurde, da er freiwillig von dem Versuche zurückgetreten war, für nichtschuldig erkannt; dagegen wurde der andere Zeuge, dessen Versuch nur durch ein äußeres Hinderniß unvollendet geblieben war, verurtheilt. Das Obertribunal hat diese Entscheidung jetzt bestätigt, weil es den unvollendet gebliebenen Versuch des zweiten Zeugen gleichfalls nur als durch eine unfreiwillige Unterbrechung der Eidesleistung herbeigeführt ansah.

— In Bezug auf die letzte Ersatz-Aushebung erfährt die officiöse „Preuß. Corr." daß eine Menge von Leuten sich freiwillig gestellt habe, und es unverkennbar wäre, daß die Militairpflichtigen, so weit sie nicht durch häusliche Verhältnisse zurückgehalten waren, mit Freudigkeit in den Königlichen Heeresdienst traten. Was das Aushebungsgeschäft in der Provinz Sachsen betrifft, so trat es als eine auffallende Erscheinung hervor, daß diesmal in den fruchtbaren Gegenden Thüringens verhältnißmäßig weniger tüchtige und diensttaugliche Leute vorgestellt wurden, als in den Elbkreisen. Der Merseburger Kreis lieferte wie gewöhnlich eine sehr tüchtige Mannschaft in der erforderlichen Anzahl.

— Während das Lieferungsgeschäft in Roggen jetzt äußerst gering und sehr unsicher geworden ist, weil ungewöhnlich große Zufuhren auf Berlin dirigirt sind, für deren Abzug sich keine Aussicht eröffnet, gewinnt das Geschäft in Spiritus eine größere Ausdehnung. Die Speculation hatte nämlich den Irrthum begangen, anzunehmen, daß auch in diesem Jahre das Steigen und Fallen der Roggenpreise das Steigen und Fallen der Spirituspreise bedinge, wie dies gewöhnlich der Fall ist. Jetzt ist man aber zu der Erkenntniß gekommen, daß die beiden Speculationsgeschäfte auf verschiedenen Basen ruhen und den entgegengesetzten Gang einschlagen dürften. — Spiritus ist einer der Haupt-Export-Artikel Preußens. Ganz besonders wird er aber in diesem Jahre vom Auslande in Spritfabricaten gesucht, weil die Rebenkrankheit in Frankreich und Italien einen ganz unerhörten Ausfall in der Weinernte herbeigeführt hat, in Folge dessen die Weinsprite nicht allein einen fast unerschwinglichen Preis erreicht haben, sondern auch für den Bedarf nicht ausreichend beschafft werden können. Deshalb sind jene Länder darauf angewiesen, unsere Sprite zu beziehen. Auch müssen Hessen und Baden, in Folge der Brennerei-Verbote, von uns mit Spiritus versorgt werden, während sie in anderen Jahren für den Bedarf des Auslandes exportiren. — Die Steigerung der Spirituspreise im Monat November führte die in Preußen vorhandenen Bestände fast vollständig nach Berlin, und weil man irrthümlich fürchtete, daß der wohlbegründete Rückgang der Roggenpreise auch ein Weichen der Spirituspreise bedinge, bot die Speculation die Spiritusvorräthe aus, die auch willig Nehmer fanden. Jetzt ist das Lager hier fast ganz geräumt, und ohne irgend Bestände im Lande zu haben, sind wir auf die geringen Zufuhren unserer Brennereien angewiesen, die schon jetzt ihren Betrieb in Folge der schlechteren Kartoffelernte einzuschränken gezwungen sind und theilweise bereits im Januar aufhören müssen zu brennen. — Die richtige Anschauung der Speculation über die Gründe, welche eine Steigerung der Spirituspreise bedingen, schützt uns vor der Gefahr, daß mit den Spirituspreisen zugleich die Roggenpreise erheblich steigen werden.

** **Brandenburg, 25. Dec.** [Wahl.] Die jüngste Wahl des Landraths von Herzberg in Rathenow zum Abgeordneten zur Zweiten Kammer macht dem Wahlkreise von Zauche, Belzig, Brandenburg und Westhavelland alle Ehre. Sie gab ihm Gelegenheit, durch die Stimmen seiner Wahlmänner Zeugniß abzulegen für die Principien des echten Patriotismus und der alten Preußischen Treue, wie sie von der Partei vertreten ist, welche den Gewählten zu den Ihrigen zählen kann. Das Resultat, daß von 225 erschienenen Wahlmännern 224 sich in dieser einen Wahl vereinigten, spricht für die erfreulichste Eintracht.

* **Königsberg, 24. Dec.** [Zur Universität.] Von Ostern 1853 bis Michaelis 1853 sind hier gewesen 347 Studirende, davon sind ausgeschieden 78, es sind demnach geblieben 269; in diesem Semester sind immatriculirt 57, die Gesammtzahl der immatriculirten Studirenden beträgt daher 326. Die theologische Facultät zählt 50 Inländer; die juristische Facultät zählt 147 Inländer und 1 Ausländer, zusammen 148; die medicinische Facultät zählt 73 Inländer und 5 Ausländer, zusammen 78; die philosophische Facultät zählt 47 Inländer und 3 Ausländer, zusammen 50.

Regensburg, 19. Decbr. [Beschlagnahme.] Die hier in der Buchhandlung von Fr. Pustet erschienene und bald nach ihrem Erscheinen mit Beschlag belegte Schrift des Dr. Strodl gegen Dr. M. Carriere ist vorgestern wieder freigegeben worden. (Landsh. Z.)

Stuttgart, 25. Decbr. [Freisprechung.] Der aus dem Jahre 1849 datirende Aufruhrprozeß gegen 18 Baiersbronner Bürger, welcher mehrere Tage hindurch vor dem Schwurgericht zu Rottweil verhandelt wurde, hat mit der Freisprechung sämmtlicher Angeklagten in Folge des (dem Vernehmen nach einstimmig ausgesprochenen) Nichtschuldig der Geschwornen geendet. (A. A. Z.)

Frankfurt, 24. Dec. [Aus der Gesellschaft.] Wie in der Politik, so macht auch in der Gesellschaft die hohe Bundesversammlung wenig von sich reden. Mit Schmerzen vermißt unsere haute volée das ebenso gastfreie als brillante Haus des Grafen Thun. Der jetzige Herr Bundespräsident zeichnet sich vor allen seinen Vorgängern durch Zurückgezogenheit aus. Die Soiréen bei Herrn v. Bismarck lassen freilich nichts zu wünschen übrig und sind die Krone unserer vornehmen Winterfestlichkeiten; aber Schade, daß Preußen nicht sein eigenes Ministerhotel besitzt und sich die Verhandlungen über den Ankauf des Russischen Hofes zerschlugen. Wir hören, daß neuerdings Aussicht vorhanden sei zur Erwerbung des Palastes der Gräfin Bergetz, da der Vertrag mit dem Grafen Isenburg wieder aufgelöst worden ist. Die fremden Diplomaten leben sehr einfach und zurückgezogen; auch hier wird Lord Cowley gar sehr vermißt. Dieser Tage hat endlich der Französische Minister seine Salons eröffnet, nachdem ihm, wie sich die Welt erzählt, von Paris bedeutet worden ist, das Kaiserreich prunkvoller zu vertreten, als seither. Auch der Dänische Gesandte, der mit einer reichen Hamburgerin verheirathet ist, sieht zu Zeiten größere Cirkel bei sich. Im Uebrigen ist es hauptsächlich unsere Geld-Aristokratie, welche die Kosten für die Unterhaltung des Bundestages und der Diplomatie trägt. (Köln. Z.)

Hannover, 24. December. [Zur orientalischen Frage.] Unterm 22. d. Mts. ist folgendes Schreiben des Königl. Finanz-Ministeriums an die Königl. Landdrosteien zu Aurich, Stade und Lüneburg ergangen: „Wir setzen die Königl. Landdrostei davon in Kenntniß, daß nach einer Bekanntmachung des Kaiserl. Russischen Finanz-Ministeriums vom 23. October d. J. der Handelsschifffahrt neutraler Nationen während des gegenwärtigen Krieges mit der Türkei zwar volle Freiheit gestattet ist, daß jedoch alle Schiffe, deren Ladung in Waffen, Pulver, Kriegsgeräth und überhaupt in Gegenständen besteht, die nach dem Völkerrechte als Kriegs-Contrabande gelten, von den Russischen Kreuzern ohne Rücksicht auf die neutrale Flagge angehalten und als gesetzliche Kriegsbeute werden angesehen werden. Auch sind laut Ukas vom 24. v. M. die an das Schwarze Meer grenzenden Provinzen Taurien, Cherson und Bessarabien in Kriegszustand erklärt. Die Königl. Landdrostei wolle Vorstehendes zur Kenntniß der Schiffer und Rheder des dortigen Verwaltungs-Bezirks bringen."

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien, 26. Decbr.** [Vermischtes.] Der Erzbischof von Wien und die Bischöfe von Linz und St. Pölten haben dem Erzbischof von Freiburg in eigenen Schreiben ihre Theilnahme ausgedrückt, und der Central-Ausschuß des St. Severins-Vereins hat zu demselben Zweck eine Adresse abgesandt. Das Abendblatt der Wiener Ztg. nimmt den Wortlaut der letzterwähnten Adresse auf, indem sie ihre eigne Theilnahme für den Erzbischof zu erkennen giebt. — Der erst kürzlich vom Protestantismus zum Katholicismus übergetretene Professor Gfrörer von Freiburg im Breisgau soll nach Mittheilung der Köln. Ztg. hieher berufen und ihm hier ein Lehrstuhl zugedacht sein. — Der durch seine frühere Sendung nach Montenegro bekannt gewordene Kais. Russische Oberst v. Kowalewsky, welcher in diesen Tagen hier eingetroffen, ist von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland beauftragt, für die Kirchen in Montenegro Geschenke zu überbringen, zu welchem Behuf er sich nächstens dahin begeben wird. Die Geschenke für die Kirchen bestehen in sehr seltenen Büchern, kostbaren Paramenten, Meßkleidern u. s. w., sowie auch in Geld-Unterstützungen, die der Czar den durch die letzten Vorgänge hart mitgenommenen Kirchen dieses Landes zu Theil werden läßt. — Bekanntlich sind in letzterer Zeit hier wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Die Spuren hochverrätherischer Umtriebe sollen sich auch auf die Provinzen ausdehnen. Unter den in Wien Eingezogenen befindet sich ein Doctor der Medizin, welcher schon im Jahre 1850 eines politischen Verbrechens wegen zu einjährigem Arreste verurtheilt, damals aber begnadigt worden. Wie verlautet, soll gegen ihn eine sehr ernste Anklage vorliegen.

Wien, 27. December. (Tel. C.-B.) Die heutige „Oesterreichische Correspondenz" bezeichnet eine Depesche des „Dresdener Journals" bezüglich der Abreise des Russischen Gesandten Baron v. Brunnow aus London als unglaubhaft und durch kein politisches Motiv begründet.

Mantua, 22. Dec. [Nothstand.] In der Provinz Mantua hat der Nothstand unter der dortigen Bevölkerung in bedeutendem Maaße zugenommen, so daß von Seiten des Statthalters eine Summe von 890,000 Lire ausgeworfen wurde, um durch Straßenbauten, Herstellungen von Kirchhöfen und andern gemeinnützlichen Objecten der ärmeren Volksklasse Gelegenheit zu Arbeit und Brodverdienst zu geben.

Ausland.

Frankreich.

△△ **Paris, 23. December.** [Die spitzigen Ausfälle Villemain's auf das gegenwärtige Regime.] Die erste Auflage von dem Buche Villemain's ist bereits vergriffen, obschon es theilweise nur Arbeiten enthält, welche in Zeitschriften veröffentlicht wurden. Eine Schrift von Villemain wird zu allen Zeiten willkommen geheißen werden, aber diese verdankt ihren ungewöhnlichen Erfolg hauptsächlich dem Umstande, daß sie unmittelbar nach der Fusion erschienen ist. Villemain ist bekannt als ein entschiedener Anhänger der Juli-Monarchie, dennoch läßt er in seinem Buche der Restauration die glänzendste Gerechtigkeit wiederfahren, und ist sein Zweck der kaum verhüllte, die damaligen Zustände mit den jetzigen zu vergleichen. Daher auch der ungeschickte Zorn Granier's v. Cassagnac, welcher das Buch ein Epigramm gegen das Kaiserreich nannte. An Anspielungen fehlt es allerdings nicht darin auf die gegenwärtigen Zustände; ich hebe nur einige hervor, um Ihren Lesern die Schreibweise Villemain's zu zeigen. „Herr v. Narbonne haßte das Exil und betrachtete diese Strafe, welche die willkürlichen Regierungen mit einer so grausamen Leichtfertigkeit verhängen, als die schmerzhafteste unter allen." Von dem Duc de Broglie sprechend, sagt der Verfasser: „Von der legalen Freiheit hatte er die bestimmtesten Begriffe. Diese Begriffe scheinen heute ganz vergessen zu sein." Villemain verweilt sehr lange bei dem trefflichen Geiste, welcher in der studirenden Jugend unter der Restauration herrschte, und welcher von den freien Institutionen, welche die Bourbonen eingeführt hatten, hervorgerufen worden war. Er spricht von der „Elite" der Jugend und bemerkt, daß damals dieses Wort nicht ausschließlich auf das Waffenhandwerk angewandt wurde. Dem Herrn v. Feletz widmet er einen eigenen Abschnitt. Als ich Ihnen vor längerer Zeit schon den Tod dieses liebenswürdigen Greises mittheilte, bemerkte ich, daß er, der als Bibliothekar der Bibliothek Mazarin selbst von der provisorischen Regierung geschont worden war, von seinem politischen Gesinnungsgenossen, dem Vicomte von Fallour (unter der Präsidentschaft Minister des Unterrichts) abgesetzt wurde. Villemain übergeht das harte Verfahren gegen Herrn v. Feletz nicht mit Stillschweigen, und nennt die Ungeduld, mit der man dem Tode vorgreife, um die Jugend zu befördern, ein unsittliches System.

△△ **Paris, 25. Dec.** [Wie das „Journal des Débats" sich zuerst über die Fusion äußert. Eine imperialistische Revue. Der Kaiser als Club-Mitglied.] Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß das „Journal des Débats" mit keinem Worte der endlichen Unterwerfung der Orléans unter den legitimen König gedacht hat und man war, insbesondere in Erwägung der bekannten Feindseligkeit des Blattes gegen die Königlichen Bourbonen und der Rücksichten, die es auf einen wichtigen Theil der Bourgeoisie zu nehmen hat, berechtigt zu der Schlußfolgerung, daß es die Unterwerfung der Prinzen von Orleans nicht bloß selber mißbillige, sondern daß es auch von der Unzufriedenheit der höhern Bourgeoisie überzeugt sei. Aber das „Journal des Débats" ist ein sehr vorsichtiges Blatt und liebt es nicht, üble Laune an der Stelle hervorzurufen, an der man die Mittel besitzt, ihr in fühlbarer Weise Luft zu machen. Es wartet ab, es lauert auf eine passende Gelegenheit, aber früher oder später spricht es doch, wenn auch verhüllt, andeutungsweise und so, daß es nicht möglich, ihm Etwas am Zeuge zu flicken. Irre ich mich nicht, so hat es auch jetzt dieses System der Vorsicht eingehalten, denn es überrascht uns heute mit einem kritischen Feuilleton von Cuvillier-Fleury, welches uns die sogenannte Fusion verrathen würde, wenn sie nicht schon bekannt wäre. Seit dem Jahre 1830 ist in dem „Journal des Débats" weder über noch unter dem Strich dem Hause der Königlichen Bourbonen und seinem wahrhaft liberalen Regierungssystem nicht so Gerechtigkeit geworden als heute, denn Cuvillier-Fleury versichert, es sei Unrecht, zu vergessen, daß die Königl. Bourbonen dem Lande die Freiheit gebracht und die Principien der Freiheit und der Ordnung mit einander in Einklang zu bringen gewußt. Mehr kann man für's Erste von dem staatsklugen „Journal des Débats" nicht verlangen. Der Gegenstand des Feuilletons ist eine Besprechung der Geschichte der Restauration von Rittiez. — In den ersten Tagen des nächsten Monats wird eine bonapartistische Monats-Revue unter der Direction von Saint-Beuve erscheinen. Sie soll der „Revue des deux Mondes" Concurrenz machen. Der Erfolg scheint mir ein sehr zweifelhafter zu sein, denn zu einer solchen Zeitschrift gehört mehr als Geld. Hat doch die Regierung es noch nicht einmal dahin gebracht, den „Moniteur" zu popularisiren — trotz Feuilleton, literarischer Artikel und niedrigen Preises. Ich glaube nicht, daß die „Revue des deux Mondes", obschon auch sie nicht mehr ist, was sie war, von Saint-Beuve etwas zu fürchten hat. Dagegen hat ihr die royalistische „Revue contemporaine" gewaltig geschadet. Zwei neue Cirkel oder Clubs werden gestiftet werden, der cercle impérial in dem Hotel d'Osmond und der cercle des chemins de fer, ebenfalls auf dem Boulevard, und zwar auf dem Platze, wo sich früher die Bains Chinois befanden. In dem erstern werden die Epaulettes der Generale und der höheren Offiziere vorherrschen, in dem andern die Actien und Renten. Man versichert, der Kaiser habe die Eigenschaft als Mitglied des cercle impérial angenommen und einen Beitrag von 5000 Fr. für die erste Einrichtung hergegeben.

* **Paris, 24. December.** [Tagesbericht.] Ein Kaiserliches Decret im „Moniteur" erhebt den Marschall Saint Arnaud, Kriegsminister und Groß-Stallmeister der Krone, zum Großkreuz der Ehrenlegion. Andere Kaiserl. Decrete ernennen Troplong, Ober-Präsidenten des Cassationshofes, zum Präsidenten des Senats, die Senatoren Mesnard, Drouyn de Lhuys, Baraguay d'Hilliers und Regnault de Saint Jean d'Angely zu Vice-Präsidenten des Senats, Billault zum Präsidenten des gesetzgebenden Körpers, Schneider und Réveil zu Vice-Präsidenten und Vast-Vimeux und Hebert zu Quästoren desselben, sämmtlich für die Session von 1854. — Der Kaiser und die Kaiserin wohnten gestern Abend der ersten Aufführung eines neuen Lustspiels, „Der Probierstein", bei. — Nach den neuesten Berichten aus Madrid ist die Wunde des Herrn v. Turgot nicht gefährlich. — Der Divisions-General Graf Partonneaux ist zum Befehlshaber der Reiterei der Lyoner Armee ernannt worden.

Paris, 27. December. (T. C.-B.) Ein Decret im heutigen „Moniteur" ernennt eine Commission zur allgemeinen Ausstellung, unter dem Vorsitze des Prinzen Napoleon. — An der Börse circulirte das wohl sehr der Bestätigung bedürfende Gerücht, Lord Palmerston werde zum Besuche in Paris erwartet.

de G. **Lyon, 23. Dec.** [Zum beabsichtigten Aufstande in Lyon.] Auf telegraphischem Wege erfahren wir, daß der „Moniteur" unseren Behörden wegen der von ihnen in der Nacht vom 19. auf den 20. getroffenen militairischen Maaßregeln einen Verweis giebt. Diese Nachricht hat hier einigermaßen überrascht, denn wir lebten schon seit mehreren Wochen in der Furcht vor einem Krawall, zu welchem der revolutionaire Ausschuß in London das Losungswort gegeben hatte. Allerdings stand nicht zu besorgen, daß die Anschläge der Anarchisten irgend einen Erfolg haben würden, aber besser bewahrt als beklagt, besser einem Krawall vorbeugen, als ihn niederschlagen. Die Behörden scheinen von den Absichten der Clubbisten ganz genau unterrichtet gewesen zu sein, und man versichert hier, daß ursprünglich die Nacht vom 1. auf den 2. December zu einem Putsche bestimmt gewesen. Vielleicht hatten die Clubbisten das Gerücht verbreitet, um die Behörden einzuschläfern. Der Französische Gesandte in London soll sogar dem Marschall Castellane direct einen Wink über das Treiben der Flüchtlinge gegeben haben. Dies und manches Andere wird sich späterhin wohl aufklären, denn eine Untersuchung gegen die Verhafteten ist eingeleitet. In Erwartung ihrer Resultate weiß die Stadt Lyon den Behörden Dank für ihre Wachsamkeit, und sie erklärt sich die zuversichtliche Sprache des „Moniteur" nur aus der wohlgemeinten Absicht der Regierung, den Handel zu beruhigen, welchem in dieser Jahreszeit Störungen empfindlicher als in anderen Momenten sind.

Großbritannien.

[Der neueste Bank-Status] bis 17. d. zeigt abermals eine Zunahme der Baarbestandes, nämlich um 101,962 L. gegen die Woche vorher, wogegen die Privat-Securitäten gleichzeitig um 288,222 L. abgenommen haben. Die öffentlichen Depositen erfuhren inzwischen eine Zunahme von 465,520 L. Es betragen nach der obigen Aufmachung der Vorrath an Bullion 15,443,256 L., die Noten-Ausgabe 28,729,730 L. (die active Circulation hingegen nur 20,605,625 L.), die Privat-Securitäten 16,237,015 L. Die obigen Zahlen ergeben ein befriedigendes Resultat und zeigen, daß die Situation der Bank, dieses Kernpunktes unserer Geldverhältnisse, sich mehr und mehr befestigt, ungeachtet der Begehr nach Geld nach wie vor lebhaft bleibt.

Italien.

Turin, 15. December. [Kirchenweihe.] Heute fand hier die feierliche Einweihung der neu erbauten Waldensischen Kirche statt, in welcher nun fortan ein regelmäßiger Gottesdienst gehalten wird. Erfreulich war es, daß sich bei dieser Gelegenheit unter der katholischen Bevölkerung der Hauptstadt nicht das geringste Zeichen der Unduldsamkeit kundgab. Das evangelische Gotteshaus ist in einem der lebhaftesten Stadttheile von Turin errichtet, an dem prächtigen Viale del Re. Seine gothische Architectur bildet einen schönen Contrast zu den modernen Gebäuden, von welchen es umgeben ist, und macht es zu einer der herrlichsten Zierden der Stadt. Das Innere der Kirche hat drei große Schiffe und faßt 1500 Personen, ohne die Räume auf den Galerieen über den Seitenschiffen zu rechnen. Der gottesdienstlichen Feier zur Einweihung der neuen Kirche wohnten 18 Waldensische Geistliche bei, an ihrer Spitze der Pastor A. Bert, der die heilige Schrift auf die Kanzel niederlegte und das Gebet der Weihe sprach. In der Predigt, welche der Pastor Meillé hielt, wurde auch der Huld und Gnade dankbarst gedacht, welche des hochseligen Königs Majestät und Se. Majestät der jetzt regierende König von Preußen der Waldensischen Glaubensgenossenschaft im Allgemeinen und besonders der Einrichtung eines regelmäßigen Gottesdienstes derselben in der Hauptstadt des Sardinischen Königreichs, so wie dem Bau der nun eröffneten Kirche insbesondere unausgesetzt und namentlich in Zeiten äußerer Bedrängniß zugewendet haben. Alle in Turin anwesenden Vertreter protestantischer Mächte waren bei dieser Feier zugegen. (Pr. C.)

Turin, 26. Dec. (T. C.-B.) Buoncompagni wurde zum Präsidenten der Kammer wiedergewählt.

Spanien.

Madrid, 18. December. [Decrete. Hofnachrichten. Duelle.] Durch Königliches Decret wird das für 1854 entworfene Budget für in Kraft befindlich erklärt und zugleich hinzugefügt, daß das Decret, so wie das Budget selbst später und zu gelegener Zeit den Cortes zur Genehmigung vorgelegt werden sollen. — Der Niederkunft der Königin sieht man in dieser Woche oder doch zu Ende des Monats entgegen. Heute, als am Geburtstage der Prinzessin von Asturien, kommen der Herzog und die Herzogin von Montpensier nach Madrid. — Außer den beiden Zweikämpfen, bei welchen Soulé Vater und Sohn betheiligt waren, stehen oder standen noch zwei andere das diplomatische Corps berührende Duelle in Aussicht. Da ist zuvörderst der Französische Consul zu Santander, welcher sich mit dem Amerikanischen Gesandtschafts-Secretair Perry, den er beim Kragen gepackt und die Treppe hinuntergeworfen hat, schlagen will. Die Kämpfer haben unter sich ausgemacht, daß einer von Beiden auf dem Platze bleiben soll. So-

dann hat der Oesterreichische Gesandte Graf Esterhazy den Englischen Gesandten Lord Howden gefordert. Der Marquis von Turgot hatte nämlich für seine Zusammenkunft mit Soulé ursprünglich Lord Howden und den Grafen Esterhazy gewählt. Die Wahl des Letzteren bezeichnete ihm jedoch der Engländer als unpassend, indem er äußerte, es fehle dem Grafen an der für dergleichen Gelegenheiten erforderlichen Bravour. Als dem Oesterreichischen Gesandten, welcher hier sehr beliebt ist, diese Aeußerung zu Ohren kam, lehnte er sofort die ihm zugedachte Zeugenrolle ab, indem er vor allen Dingen seinem Beleidiger zeigen wollte, wie es mit seinem Muthe stehe. Man hofft, daß die Behörden beide Duelle zu verhindern wissen werden. Der Französische Gesandte liegt in Folge seiner Kniewunde an einem heftigen Wundfieber darnieder. Die Bevölkerung von Madrid bezeugt ihm ihre lebhafte Theilnahme. Bis jetzt ist es den Aerzten noch nicht gelungen, die Kugel herauszuziehen. Was Hrn. Soulé betrifft, so soll er sich bei seiner Begegnung mit Hrn. v. Turgot in mancher Beziehung sehr ungeziemend benommen haben. Anfangs wünschte er das Duell bis über drei Jahre, wo die beiden Combattanten voraussichtlich nicht mehr mit ihrer gesandtschaftlichen Würde bekleidet sein würden, hinausgeschoben zu sehen. Sein Gegner machte ihm jedoch begreiflich, daß er (Turgot) als Gesandter nicht aufhöre ein Ehrenmann zu sein, und daß er im Jahre 1823 Dragoner-Oberst gewesen sei, worauf dann aus der dreijährigen eine dreitägige Frist wurde. (K. Z.)

Schweiz.

B* **Bern**, 23. Dec. [Kirchliches; Budget; neues Papiergeld; Zimmermann; Gesetzbuch; Eisenbahn.] Vor uns liegt der 10te Jahresbericht von Professor Hagenbach über den protestantischen Hülfsverein in der Schweiz, dessen Jahres-Einnahme sich auf 35,000 Frcs. beläuft und sich unter die verschiedenen Vereins-Sectionen folgendermaßen vertheilt: Genf 11,000 Frcs., Basel 6400 Frcs., Zürich 4200 Frcs., Neuenburg 4000 Frcs., Bern 3500 Frcs., St. Gallen 2800 Frcs., die übrige Schweiz 3100 Frcs. Der Zweck dieses Vereins ist kein propagandistischer, sondern ein bloß conservativer: „Behalte, was du hast." Seine Thätigkeit reicht bis nach Amerika und näher Frankreich (Toulouse, Marseille, Lyon), auch Ungarn, wo bekanntlich viele Reformirte leben. Der Hauptgegenstand seiner Thätigkeit aber ist der Canton Freiburg, wo mehrere Schulen und zum Theil eine Pfarre erhalten werden, Sitten in Wallis, Bremgarten im Aargau, Graubündten u. a. O. — Die meisten diesjährigen Jahresrechnungen der Cantone, Thurgau ausgenommen, schließen mit einem Deficit. Um dieses zu decken, emittirt Baselstadt zum ersten Male Papiergeld. Es sind dies Scheine, welche immer bei der dortigen Bank auslöslich sind mit 5 Centimes Zins per Tag für jedes Tausend Franken. Bekanntlich ist das allererste bekannte Papiergeld bei einer ähnlichen Gelegenheit in Cyzikus entstanden; die Idee aber seiner hier in Rede stehenden Form kommt von Emil Girardin. — Der bisher an der Universität zu Basel angestellte Jurist E. Zimmermann ist nach Bremen an das Appellationsgericht der vier Hansestädte berufen worden. Gleichzeitig sind gegenwärtig die Cantone Zürich, Wallis und Neuenburg mit Einführung eines neuen Civilgesetzbuches beschäftigt. Verfasser des ersteren ist Dr. Bluntschli, ehemals der Führer der Conservativen in Zürich, jetzt Professor des Rechtes in München, wo er jüngst den Orden für Kunst und Wissenschaft erhielt. In Neuenburg, wo bisher die us et coutumes der einzelnen Gemeinden noch manche liebe Tradition bewahrten, ging die Einführung eines nach Französischem Muster zugeschnittenen Codex nicht ohne Widerspruch durch. Gleich nach Durchberathung dieses Gegenstandes wird der dortige Große Rath die Einführung der Geschwornengerichte an die Hand nehmen, und zwar auf den wiederholten Antrag des eifrigen Royalisten Wawre. Derselbe und seine Meinungsgenossen werden allerdings für Fälle des „Landesverrathes" von Geschwornen viel weniger zu fürchten haben, als von der Cabinets-Justiz, wie sie das in Kraft bestehende Gesetz der gegenwärtigen Regierung eingesetzt hat. — Die Eisenbahn durch den Neuenburgischen Jura und ihre Fortsetzung bis Bern ist nun concessionirt und gesichert. In Genf geht die Reiberei zwischen Executive und Legislative ihren Gang fort. Kaum hat erstere den Franzosen Laya der Professur entsetzt, so ernennt ihn letztere zum Memorialisten des Großen Rathes. Die Constitution mit diesem sinnreichen Mechanismus ist noch ein Vermächtniß von James Fazy.

B* **Bern**, 24. Dec. [Rundschau.] Am Jahresschluß geziemt diesmal eine übersichtliche Prüfung unseres Zustandes um so mehr, als das kommende Jahr zu den so zu sagen klimacterischen unseres Staatslebens gehören wird. Denn seit der Umgestaltung der Schweiz im Jahre 1847, d. h. seit das in Deutschland Anno 1848 emporschlagende, aber bald besiegte Princip hier zur Herrschaft kam, wurden fast alle Cantonal-Verfassungen theils durch Revolution, theils durch Gewalt reformirt, und ein Hauptzug dieser Reform ist die Bestimmung, daß jede Regierung (was hier allerdings nur den Sinn haben kann, wie in monarchischen Staaten jedes Ministerium) gesetzlich nur vier oder an manchen Orten nur drei Jahre zu dauern hat und nach Ablauf ihrer Legislatur einer Neuwahl durch das Volk unterliegt. Dadurch sind periodische Krisen, Jahre einer legalen Agitation gegeben, zu denen das kommende ganz besonders gehören wird, weil darin die größten Cantone, die, in welchen früher der Vorort saß: Zürich, Bern und Luzern, jene „Integral-Erneuerung" zu bestehen haben. In den beiden letzteren deuten die Anzeichen immer mehr darauf, daß der Radicalismus unterliegen und der langsame Reactionsprozeß, der sogleich nach seinem Siege vor den Thoren Luzerns eintrat, seinen natürlichen Lauf weiter nehmen wird. Nach jener „Schlacht" von Gislikon wurde zwar in Gegenwart der radicalen Truppen in den sieben überwundenen Cantonen eine neue „liberale" Regierung eingeführt; allein das Volk in Schwyz wählte schon damals sehr conservative Männer (worunter Nazar Reding), die seither alle Anfechtungen von rechts und links siegreich bestanden haben. Das kleine Zug schüttelte schon nach drei Jahren die radicalen Landesväter wieder ab. In Freiburg, wo man das Volk nie anzufragen wagte, hallt der tausendstimmige Protest desselben gegen Schaller und seine Collegen heute noch so laut, wie im Anfang. Ja es half jenen Regenten nichts, daß sie zweimal durch Artillerie die Wähler zu Bülle einschüchtern wollten: die conservativen Wähler blieben das dritte Mal in Masse aus und der dennoch gewählte Regierungs-Candidat Frachebaud war ein Ehrenmann und nahm diese Wahl nicht an. In Tessin, wo der Held Luvini durch ähnliche Mittel sich behauptete, muß ein Commissar des Bundesrathes das wankende Gerüste stützen helfen. Sogar dem radicalen „Boten am Rhein" ist hierüber die Geduld ausgegangen. „Wozu die ungeheuren Kosten", so fragt er, „für den Commissar, welcher nach unserer Rechnung nur an Taggeldern schon 12,000 Fr. bezog? Ist der Staatsrath von Tessin unfähig, selbst zu regieren? Oder ist er von solchem Schroot und Korn, daß man ihm nach Innen und Außen redlich und eidgenössisch zu handeln nicht zutrauen darf? In beiden Fällen mag er abtreten." Auch im Wallis widersteht der Radicalismus nur mit Mühe den wieder ernannten Conservativen. Bei einer entscheidenden Abstimmung im dortigen Großen Rath standen jüngst 40 gegen 41. In Genf fiel Fazy neulich, nachdem jene Stadt den Radicalismus, mit dem ihre Besten so lange geliebäugelt, bis auf die Hefe genossen. Aehnliches, jener Genuß nämlich, bereitet sich in Solothurn vor, wahrscheinlich auch mit folgendem, obligatem Ekel. Die Waadt duldet bereits keine Enormitäten, wie Religionsverfolgungen u. s. w. mehr. So findet sich der Anhalt der bundesräthlichen radicalen Majorität immer deutlicher auf die bloße Ostschweiz beschränkt, wo der Thurgau die betreffende politische Farbe zu idealisiren strebt, St. Gallen und Appenzell in sich uneins sind und Zürich einem ungewissen Kampf entgegen geht. Daß der Bundesrath und hinter ihm die Majorität der National-Versammlung seine Meinungsgenossen zu beschützen trachtet, ist natürlich. Letztere muthen ihm aber täglich mehr zu, und indem er mit denselben durch dick und dünn gehen soll, riskirt er selbst in den Sturz der radicalen Ultras verwickelt zu werden, was wir namentlich in Bezug auf Freiburg und Tessin verstanden wissen wollen. Wenn diese Ultras in der Waadt verlangen, das Schweizer Bürgerrecht soll jedem Flüchtling zustehen, sobald er à la Koßta bei dem Consul seine Willenserklärung dafür eingegeben; wenn bei einem Spion Kossuth's Briefe gefunden werden, worin ein Matador der radicalen Partei Berns die Propaganda in London um „Mittel" ersucht, so dürfte der Bundesrath schon im Interesse seiner Popularität beim Schweizer-Volk den Seufzer ausstoßen: „Herr bewahre mich vor meinen Freunden."

Rußland.

St. Petersburg, 9./21. December. [Drei Kaiserliche Handschreiben.]

An Unsern geliebten Sohn, Se. Kaiserliche Hoheit den Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch. Indem Wir Sie zum Gehülfen des Chefs des Haupt-Marine-Stabes ernannten und aufmerksam dem Gange Ihrer dienstlichen Thätigkeit folgten, war es uns angenehm, die Ueberzeugung zu gewinnen, daß Sie, in alle Zweige dieser complicirten Verwaltung eindringend, dadurch Unserem Zutrauen entsprachen. Die Ihnen übertragene wichtige Arbeit der Zusammenstellung eines Reglements für den Marine-Dienst haben Sie mit ausgezeichnetem Erfolge vollendet, wie uns solches der General-Adjutant Fürst Mentschikoff bezeugt hat, und indem Sie, während seiner Abwesenheit, die Verwaltung des Marine-Ministeriums übernahmen, ist es Ihnen gelungen, die Ausgaben des Commissariats-Departements in kurzer Zeit bedeutend zu verringern. Alles dieses erfreut das väterliche Herz und giebt Ihnen ein Recht auf Unser besonderes Wohlwollen, zu dessen Bethätigung Wir Sie zum Ritter des St. Wladimir-Ordens erster Klasse ernennen, dessen hier beifolgende Insignien Wir Ihnen anzulegen und den Statuten gemäß zu tragen befehlen. Wir sind überzeugt, daß, indem Sie mit demselben Eifer fortfahren, in Ihrer Dienstlaufbahn thätig zu sein, Sie das von Ihnen verwaltete Ressort in jeder Beziehung zu der erwünschten Vollkommenheit bringen und Sich würdig machen werden, Unsere Flotten, falls die Umstände solches fordern sollten, gegen die Feinde des Vaterlandes zu neuem Ruhm zu führen.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet: Nikolai.

St. Petersburg, den 6. December 1853.

An den Oberbefehlshaber des abgesonderten kaukasischen Corps, General-Adjutanten Fürsten Woronzow. Fürst Michail Ssemenowitsch! Die feindlichen Absichten der ottomanischen Pforte gegen das Ihnen anvertraute Gebiet offenbarten sich schon im Laufe des vergangenen Sommers durch bedeutende Zusammenziehungen von Truppen an der transkaukasischen Grenze und durch Versuche, den Aufruhr unter den Stämmen der Bergbewohner zu verbreiten. Unter diesen Umständen lag Ihnen ob, gleichzeitig Maaßregeln zu ergreifen, um den äußern Feind abzuschlagen und die innern Feinde zu bändigen. Diese schwierige Aufgabe haben Sie mit vollständigem Erfolge erfüllt. Nach Ihren Weisungen haben die tapfern kaukasischen Truppen nicht nur die frechen Versuche Schamil's an der lesghischen Linie zu nichte gemacht, sondern auch, in das Herz des Landes der transkubanischen Völkerschaften eindringend, dieselben abgezogen, mit den Türken gemeinschaftliche Sache zu machen. An der Asiatischen Grenze sind die von Ihrer Erfahrung zeugenden Dispositionen durch eine Reihe glänzender Siege gekrönt worden. Der ruhmvolle Kampf beim Dorfe Bajandur, am 2ten November, war der Vorbote der den Türken am 6ten desselben Monats bei Azchur, am 14ten vor Achalzych, und am 19ten am rechten Ufer des Arpatschai beigebrachten Niederlagen. Die den Feinden abgenommenen 37 Geschütze, Fahnen, Waffen, zwei Lager und ansehnlichen Vorräthe von Proviant und Artillerie-Munition bezeugen die Tapferkeit der unter Ihrem Befehl stehenden Truppen, sowohl des abgesonderten kaukasischen Corps und der 13. Infanterie-Division, wie der Kosaken und Milizen. Diesen so erfreulichen Beginn der militairischen Operationen verdanke Ich unmittelbar Ihrer Erfahrung und Ihrem unerschütterlichen Sinne, mit dem Sie die Ihnen anvertrauten Truppen beseelten. Ich bitte Sie bei dieser Gelegenheit, auch denselben Meine aufrichtige Erkenntlichkeit und die Ueberzeugung auszusprechen, daß sie in den ihnen bevorstehenden Operationen, mit Hülfe Gottes, sich, Sie und die Russischen Waffen mit neuem Ruhme bedecken werden. Ich verbleibe Ihnen immerdar unverändert wohlgewogen.

An den General-Gouverneur von Moskau, General-Adjutanten Grafen Sakrewski. Graf Arssenj Andrejewitsch! Mit besonderer Genugthuung habe Ich den Mir von Ihnen, im Namen aller Einwohner Meiner ersten Hauptstadt, dargebrachten Glückwunsch zu Meinem Namensfeste entgegengenommen. Die von denselben ausgesprochenen Gefühle der Liebe und Ergebenheit und ihre Gebete, daß der Allerhöchste Unseren ruhmvollen Kriegern neue Siege bescheeren möge, haben den geraden Weg zu Meinem Herzen gefunden. Es ist mir angenehm, Ihnen und allen Bewohnern Meiner ersten Hauptstadt Meine herzliche Erkenntlichkeit auszusprechen. Ich verbleibe Ihnen immerdar wohlgewogen.

Die Originale sind von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet: Nikolai.

St. Petersburg, den 6. December 1853.

Amerika.

⊙* **Aus Nord-Amerika**, 4. December. [Die Cherokees. Danksagungstag. Ein Riesenschiff.] Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß im Südwesten der Union ein freier und unabhängiger Indianerstaat besteht, der sich selbst regiert und von aller Mischung mit Weißen möglichst frei hält. Der Chef des kleinen aber wohlgedeihenden Staates der Cherokees hat im Spätherbste der Nation seine Jahres-Botschaft mitgetheilt, und es ist nicht ohne Interesse zu lesen, daß diese Rothhäute mehr Schulen für Knaben und Mädchen besitzen, als mancher „civilisirte" Staat, so daß die Zahl derer, die nicht lesen und schreiben können, unter ihnen weit geringer ist, als in Virginien oder England! Die Botschaft dringt auf die Errichtung höherer Schulen und einer freien Bibliothek in der sogenannten Hauptstadt. Friede und Ordnung scheinen dort sicherer begründet zu sein als in dem Nachbarstaate Arkansas, und die Finanzen der Nation sind schuldenfrei. — Zu den wenigen „ländlich — sittlichen" Gebräuchen, welche dem Volke der Vereinigten Staaten von Nordamerika eigenthümlich sind, gehört die Feier des sogenannten Danksagungs-Tages. Alljährlich erlassen nämlich die Gouverneure der einzelnen Staaten, in denen dieser Gebrauch eingeführt, eine Proclamation, in welcher das Volk aufgefordert wird, einen bestimmten Tag von allen Geschäften zu ruhen und ausschließlich der Pflicht zu widmen, Gott für den reichen Segen des vergangenen Jahres zu danken. Sechs und zwanzig Staaten der Union folgten der Landessitte dieses Jahr am 24. November. Die Botschaft des Gouverneurs von Pennsylvanien, Bigler, sprach in den Einleitungsworten das allgemeine Gefühl aus: „Eine gnädige und barmherzige Vorsehung hat unser Land im verflossenen Jahre reich gesegnet. Die überschwängliche Gnade Gottes ermahnt uns, Ihm als Volk zu danken. Es geziemt sich für eine Nation, die Er so besonders begünstigt hat, öffentlich und vor aller Welt in tiefer Demuth anzuerkennen, wie ganz und gar wir Alle in der Hand des Gottes ruhen, der das Meer in Seiner Hand mißt, dessen Wille allein das Geschick der Nationen lenkt, und der doch Sich herabläßt, die Lilien auf dem Felde zu kleiden und die Vögel der Luft zu nähren. Es geziemt sich für uns, es laut auszusprechen, daß wir an einen Gott glauben, allmächtig und allweise, von dessen unermeßlicher Gnade und Barmherzigkeit unser Schicksal allein abhängt, denn ein solcher Glaube ist die wahre Grundlage aller Religion, und ohne ihn kann kein Volk auf Erden groß und glücklich werden." — Dann folgen die gewöhnlichen Anordnungen. Geschäfte jeder Art ruhten an dem erwähnten Tage; die Bureaus der Staats- und öffentlichen Anstalten, so wie alle Geschäfts-Locale waren geschlossen; in allen Kirchen ward Gottesdienst gehalten und die erfreuliche Bemerkung gemacht, daß die Feier ernster und allgemeiner als gewöhnlich vor sich ging. — Ein Schiffbauer in Boston hat so eben das größte Schiff in der Welt beendigt. Es heißt „die große Republik" und kann nahe an 6000 Tonnen laden; vier riesige Maste erheben sich aus den vier Decken, welche dem Schiff ein sehr ungewöhnliches Aussehen geben. Zu den eigenthümlichen Bequemlichkeiten, mit denen es versehen ist, gehört auch eine Dampfmaschine, welche alle schwereren Arbeiten verrichtet und im Nothfalle dazu dient, das Hauptboot in ein Schraubenschiff zu verwandeln. Das Riesenschiff ist das Werk und das Eigenthum eines noch ganz jungen Mannes, in Neu-Schottland geboren, aber in New-York erzogen, der sich von Jugend auf dem Schiffbau gewidmet und bloß durch sein Genie und unermüdliche Ausdauer zu seiner gegenwärtigen Bedeutsamkeit heraufgeschwungen hat. Er hat die besten Schnellsegler gebaut, welche existiren, und sowohl seine eigenen Mittel, wie den Credit seiner Freunde, im Betrag von 300,000 Dollars, daran gewagt, ein Schiff zu bauen, das, wie er hofft, sich nicht allein als das größte, sondern auch als das schnellste aller Schiffe der Welt bewähren wird.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Obschon die heute eingehenden Nachrichten aus Konstantinopel, sowohl die über Wien kommenden, als auch die über Paris, eine Art von Friedensfirniß tragen, so zu sagen friedlich aufgewichst sind, so scheint uns die Situation heute doch mindestens ebenso ernst als bisher. England und Frankreich spielen zu unvorsichtig mit dem Feuer über der offenen Pulvertonne, als daß nicht ein Funke zünden sollte; die Türkei hat die Langmuth des Kaisers Nikolaus erschöpft bis zum Grunde, selbst die ernste Lehre, die sie bei Sinope empfangen, scheint noch nicht gewirkt zu haben, und so hat denn des Kaisers von Rußland Majestät, wie wir so eben gleichlautend von zwei Seiten vernehmen, eine allgemeine Mobilmachung in Ihrem ganzen Reiche angeordnet.

Der entscheidende Schritt ist von der Seite gethan worden, von der man überhaupt entscheidende Schritte erwarten durfte; werden England und Frankreich denn nun endlich begreifen, daß Rußland weder die Jack-Union noch den dreifarbigen Pavillon fürchtet, und wenn selbst Lord Nelson oder der Bailli von Suffren ihn aufhißten, sondern im Bewußtsein seiner gerechten Sache ruhig die Wege wandelt, die, über den Balkan oder über das Meer, endlich doch immer nach Konstantinopel führen. Wir wollen die Unmöglichkeit der Erhaltung des Friedens nicht in Abrede stellen, aber unser Glaube daran ist gering; die Gerechtigkeit des Kaisers von Rußland, deß sind wir überzeugt, würde auch jetzt in der elften Stunde noch Denen, die aufrichtig um den Frieden zu werben kämen, keine anderen Bedingungen vorschreiben; aber die Verkehrtheit ist zu groß und zu allgemein.

— Nachrichten aus Konstantinopel zufolge existirte daselbst in orientirten Kreisen die Liste eines neuen Türkischen Ministeriums, welche wohl die Namen der der Kriegspartei angehörigen Mitglieder des gegenwärtigen Ministeriums enthielt, aber nicht einen Namen, der als der Friedenspartei angehörig bekannt ist.

— Von Khosrew Pascha heißt es, er habe in dem Conseil, wo die Nachricht mitgetheilt worden von der Schlappe bei Sinope, als man ihn um seine Meinung befragte, was zu thun sei, geantwortet: „Mehemed Ali, der Kapudan Pascha, wird für mich mit antworten!" Vom selben Khosrew noch nachträglich ein merkwürdiges Wort, das er gesagt haben soll, als die Frage des Krieges oder Friedens vorlag: „Ich bin für den Frieden! und wenn Euch meine Meinung mißfällt, so sage ich Euch, mein Bart riecht nach Russischem Pulver, der Eurige aber nach Pariser Pomade."

— Die „Pr. Corr." meldet: Aus Konstantinopel wird telegraphisch berichtet, daß die neueste Wiener Collectiv-Note der vier Mächte dort am 15. eingetroffen und bei der Pforte übergeben worden war. — Die bestimmteren Nachrichten von den Vorgängen bei Sinope und von der Zerstörung des Türkischen Geschwaders hatten begreiflicher Weise auf die Bevölkerung einen sehr ernsten Eindruck gemacht; doch war, nach uns zugegangenen Mittheilungen vom 11. d. Mts., die Stimmung keineswegs eine muthlose. Auf allen Straßen von Konstantinopel und besonders im Bazar drängen sich Menschenmassen um die Vorleser, welche dem Volke aus den Türkischen Zeitungen vollständige Berichte über das Seetreffen mittheilen. Die Besatzung der zerstörten Türkischen Schiffe wird auf ungefähr 5000 Mann geschätzt. Da bisher nur etwa 300 Verwundete nach Konstantinopel gebracht worden sind und die Zahl der in Russische Gefangenschaft gerathenen Türken auch nur einige Hundert betragen dürfte, so scheint der Verlust der Türken an Todten außerordentlich bedeutend gewesen zu sein. Auch von den nach Konstantinopel geretteten und im Arsenal des Lazareths untergebrachten Verwundeten haben die Wenigsten Hoffnung auf Genesung, da die Wunden der überwiegenden Mehrzahl sehr erheblich und durch den See-Transport noch verschlimmert worden sind. — Die beiden im Bosporus liegenden K. K. Oesterreichischen Dampf-Corvetten „Volta" und „Custozza" hatten Befehl erhalten, auszulaufen. Die erstere wird nach Sinope, die andere nach dem Archipel gehen. Ueber die Bestimmung der letzteren dürfte man sich wohl nicht täuschen, wenn man sie mit den Nachrichten in Verbindung bringt, welche das neuerdings wieder häufiger werdende Erscheinen von Seeräuberschiffen in den Griechischen Gewässern melden.

Paris, 27. December. (Tel. C.-B.) Der heutige „Moniteur" beobachtet noch über die Lage der orientalischen Angelegenheit Schweigen und erwähnt auch nichts von dem Wieder-Eintritt Lord Palmerston's in's Ministerium.

Paris, 27. December, Nachmittags 3 Uhr. (Tel. C.-B.) Eine hier eingetroffene Depesche aus Marseille theilt mit, daß sich die Flotten am 15. d. Mts. noch im Bosporus befanden. Dieselbe Depesche meldet aus Konstantinopel vom 15., daß der Sultan Unterhandlungen wieder aufgenommen habe.

[Nachrichten von der Türkischen Grenze Transkaukasiens.] Nach dem am 14. November bei Achalzych erfochtenen Siege beschränkte sich der die Russischen Truppen daselbst befehligende General-Lieutenant Fürst Andronnikow nicht darauf, dem Feinde eine Niederlage beigebracht zu haben; er ergriff thätige Maaßregeln nicht nur den Achalzycher Kreis von feindlichen Streifpartieen zu säubern, sondern entsandte auch die Cavallerie des Detachements dem fliehenden Feinde nach in das Türkische Gebiet. Der diese Cavallerie befehligende Oberst-Lieutenant Zimmermann vom Generalstabe nahm am 14. Nov. 20 Werst von unserer Grenze, im Dorfe Digweri im Pos'chowschen Sandshak, zwei daselbst von den Türken zurückgelassene Geschütze ohne Lafetten; solchergestalt ist die ganze Artillerie, welche sich bei den in den Kreis von Achalzych eingedrungenen Türkischen Corps befand, in unsern Händen geblieben. — An den Grenzen Guriens folgt die dortige Miliz aufmerksam den Bewegungen des Feindes und schlägt die Anfälle der Türken jedesmal tapfer und erfolgreich zurück. — Nach Eriwan hin beunruhigten in letzterer Zeit Kurdenbanden die am rechten Ufer des Arpatschai gelegenen Armenischen Dorfschaften. Um denselben zu Hülfe zu kommen, befahl der Chef des Eriwan'schen Detachements dem Dirigirenden des Stabes dieses Detachements, Obersten Koljubakin, am 13. November, eine Offensiv-Bewegung auszuführen. Der Erfolg dieses Unternehmens wurde besonders gefördert durch den Obersten Chreschtschatizki, welcher sich mit drei Ssotnien Kosaken und sieben Ssotnien Milizen in der Avantgarde befand. Er theilte die ihm anvertraute Reiterei in zwei Abtheilungen und richtete sie, eine unter Befehl des Oberst-Lieutenants Edigarow, die andere unter dem Commando des Jessaul Kostin, gegen den Feind und nöthigte die Türken zum Rückzuge. Hierauf begann der Oberst Chreschtschatizki die Uebersiedelung der Bewohner von zehn Armenischen Dörfern auf das linke Ufer des Arares. Die Türken beabsichtigten, dieses zu verhindern, aber das als Reserve beim Obersten Chreschtschatizki, am Arares beim Dorfe Amarat, befindliche 1. Bataillon des Mingrelischen Jäger-Regiments nebst zwei Geschützen, unter Commando des Obersten Schlikewitsch, rückte zur Unterstützung der tapferen Kosaken und Milizen, welche die Haufen der Landbewohner deckten, heran. Der Feind hatte zwei Bataillone regulärer Infanterie, fünf Geschütze und 1500 Mann Cavallerie. Nachdem der Oberst Chreschtschatizki sich mit Schlikewitsch vereinigt hatte, ging er, nach ziemlich anhaltender Kanonade von beiden Seiten, zum Angriff vor; die Kosaken und die dem Detachement beigegebenen muselmännischen Milizen von Karabach und Schemacha warfen sich unerschrocken den Türken in die Flanke und in den Rücken und nöthigten sie aufs Neue, mit großem Verluste zurückzugehen. Unser Verlust ist unbedeutend; ein Kosak und 7 Milizen wurden verwundet; der Feind verlor jedoch über 200 Mann an Getödteten und Verwundeten; 20 Türken wurden von uns gefangen genommen.

Indem der General-Adjutant Fürst Woronzow diese Erfolge der Russischen Waffen an unserer asiatischen Grenze meldet, übersandte er den detaillirten Bericht des General-Lieutenants Fürsten Andronnikow über die Schlacht bei Achalzych. Dieser Bericht, welcher viele interessante Details, sowohl dieser glänzenden Schlacht, als auch einzelner, von den Russischen Truppen während derselben ausgeführten Waffenthaten enthält, wird hiermit zur allgemeinen Kunde gebracht.

Bericht des General-Lieutenants Fürsten Andronnikow an den Oberbefehlshaber des abgesonderten Kaukasischen Corps, d. d. 20. Novbr. 1853. Am 12. November gegen Abend langte ich in Achalzych an mit den Truppen, die früher den Borshom-Paß besetzt hielten. Nach Vereinigung mit der Garnison von Achalzych, bestand mein Detachement aus 4 Bataillonen des Wilnaschen Jäger-Regiments, 2 Bataillonen des Belostokschen und 6 Compagnieen des Brestschen Infanterie-Regts., 8 leichten und 2 Gebirgsgeschützen, 9 Ssotnien Donischer Kosaken, zwei Abtheilungen Grusischer Milizen zu Fuß, Ossetinern und der adligen Ssotnia von Gori. Die Artillerie wurde im Verlaufe des 13. durch 6 leichte Geschütze verstärkt, die aus der Festung Achalzych genommen wurden, und durch eine Gebirgskanone, die den Türken bei Azchur abgenommen war. Im Ganzen nahmen an dem Kampfe Theil: 7½ Bataillone, 17 Geschütze, 9 Ssotnien Kosaken und über 1500 Mann Milizen. Das Türkische Corps, unter dem Befehl des Ferik (General-Lieutenant) Ali-Pascha und der Liwe (General-Majore) Mustapha und Ali-Pascha, bestehend aus 18000 Mann (darunter 8000 Mann regulairer Nizam-Infant., 3000 Mann regulairer Suwari-Cavallerie, die übrigen Milizen zu Fuß und zu Pferde), nebst 13 Geschützen, stand in der Nähe von Achalzych, in einer außerordentlich starken, von Natur und durch Kunst befestigten Position, im Dorfe Ssupliß (ungefähr 3 Werst von der alten Stadt), jenseits des Flusses Pos'chow-Tschai, und in den Dörfern Ab und Ssjel, auf den Bergen, ungefähr 2 Werst südwestlich von der neuen Stadt. Außerdem war ein hoher Bergrücken, der sich am rechten Ufer des Pos'chow-Tschai, von Achalzych nach Ssupliß erstreckt, gleichfalls von den Türken besetzt und befestigt. Der Feind beabsichtigte, den Angriff der Russischen Truppen in dieser, nach seiner Meinung, unzugänglichen Position abzuwarten und dann, nachdem er ihn abgeschlagen, zur Offensive überzugehen und sich auf die Stadt zu werfen.

Am 13. November stellte ich eine Recognoscirung an, zu welcher ich die Chefs der einzelnen Truppentheile und die Offiziere vom Generalstabe eingeladen hatte; ich überzeugte mich dabei von der vollkommenen Unmöglichkeit, den Feind von der Seite des Dorfes Ab anzugreifen und faßte den Entschluß, am 14. November, bei Tagesanbruch, mit allen Streitkräften gegen das Dorf Ssupliß zu ziehen, eine Colonne gegen die Fronte und eine andere gegen die Flanke des Feindes zu richten, und nach starker Kanonade mich auf den Feind zu werfen. Am 14. November, um 4 Uhr Morgens, marschirten die Truppen nach dem Ausgange der alten Stadt. Der leichte Nebel, welcher das Thal des Pos'chow-Tschai bedeckte, fing an, sich zu zerstreuen, und Alles verkündete den Anbruch eines schönen Herbsttages; in tiefster Stille erwarteten die Bataillone den Beginn des Tages. Ich hatte nicht nöthig, die Truppen durch Worte anzufeuern, ihnen die Erfüllung ihrer Pflicht und Tapferkeit anzuempfehlen; Jeder brannte vor Begier, in den Kampf zu gehen, mir lag nur ob, die Ausbrüche ungestümer Kühnheit zu zügeln.

Beim ersten Dämmern der Morgenröthe führte ich die Truppen Sr. Kaiserlichen Majestät in zwei Colonnen vorwärts; die linke, unter Befehl des General-Majors Kowalewski, aus 4 Bataillonen des Wilna'schen Jäger-Regiments und 14 leichten Geschützen bestehend, rückte auf dem Wege nach Ssupliß vor. Nachdem sie den Hohlweg, hinter dem Dorfe Iwlit, passirt hatten, erstiegen die Truppen die Höhe des linken Ufers des Flusses Pos'chow-Tschai, in Kanonenschußweite von Ssupliß; der Feind empfing sie aus seiner Batterie mit Kugeln und Granaten. Nun nahmen 14 unserer Geschütze (8 aus der Batterie des Obersten Ssmelowski und 6 aus der Festung entlehnte) eine vom General Kowalewski sehr geschickt gewählte Position ein; hinter denselben, am Abhange des Hohlwegs, stellte der General-Major Freitag seine Bataillone auf. Unsere Artillerie und Infanterie waren durch das Terrain gedeckt und litten wenig vom feindlichen Feuer. Nach wenigen Minuten donnerte eine wohlgenährte Kanonade von beiden Seiten, und bald waren Ssupliß und die von der Russischen Batterie besetzte Höhe von Wolken dichten Rauches bedeckt, der sich bei dem ruhigen und windstillen Wetter über das ganze Thal des Pos'chow-Tschai auszudehnen begann. — Während dieses im Centrum vorging, zog unsere rechte Colonne, unter dem Befehl des General-Majors Brunner, bestehend aus 6 Compagnieen des Brest'schen Infanterie-Regiments, 2 Bataillonen des Belostok'schen Infanterie-Regiments, nebst 3 Gebirgsgeschützen, worunter ein bei Azchur erbeutetes Türkisches, rechts und eilte, durch die Höhen dem Feinde verborgen, rasch vorwärts, um sich dem einzigen Wege gegenüber aufzustellen, auf welchem der Feind sich nach dem Dorfe Wale zurückziehen konnte. Die Milizen und die Cavallerie, welche die Flanke der Colonne deckten, gingen noch weiter rechts. — Unterdessen wurde das Schießen immer heftiger, und nachdem ich mit der Colonne des General Brunner auf der Höhe, gegenüber den Gärten von Ssupliß, angelangt war, befahl ich, das Feuer aus den Berggeschützen zu eröffnen. Die Milizen und Kosaken stellten sich ans Ende unseres rechten Flügels. Der Feind, wahrscheinlich unsere Absicht errathend, verließ die Position bei den Dörfern Ab und Ssjel und schaffte seine dort aufgestellten Geschütze theils auf die Höhe des Bergrückens oberhalb Ssupliß, theils in der Aul selbst, wo sich anfangs, wie schon gesagt, nur 7 Geschütze befanden. Das Feuer der Türkischen Artillerie war vorzugsweise auf unsere große Batterie und deren Bedeckung gerichtet, über welche über 2000 feindliche Geschosse hinflogen, welche jedoch wenig Schaden thaten, da unsere Geschütze und Infanterie ausgezeichnet gut placirt waren. Unsererseits nöthigte das Feuer der Festungs-Artillerie, geleitet von dem Commandanten von Achalzych, Obersten Kostyrka und dem Major Makarow, den Feind, zwei Geschütze von der Höhe des Bergrückens fortzuschaffen. Ueber drei Stunden dauerte die betäubende Kanonade: von beiden Seiten donnerten auf dem Raume einer Quadrat-Werst mehr als 30 Geschütze. Der zum Angriffe günstige Augenblick war gekommen. Ich sandte dem General-Major Freitag den Befehl, mit den Jägern seines Regiments auf Ssupliß loszugehen, und ließ die Colonne des Generals Brunner von den Höhen zum Flusse herabrücken, um mit derselben die Gärten von Ssupliß anzugreifen, sobald das erste „Hurrah" von der Colonne des General-Majors Kowalewski erschallen sollte. Der dichte Rauch hatte sich nach allen Seiten verbreitet und verdeckte so sehr alle Gegenstände, daß man auf 50 Schritte nichts sehen konnte. Die Türkische Artillerie verstärkte ihr Feuer und schonte nicht ihre Munitionen.

Unsere Truppen setzten sich in Bewegung: General Freitag stieg mit 2 Bataillonen des Wilnaschen Regiments in das Thal des Pos'chow-Tschai hinab und warf sich gegen den Aul; 6 Compagnieen des 1. und 2. Bataillons wurden gerade durch das mit dornigem Gebüsche bedeckte Thal gesandt, die 4. und 6. Jäger-Compagnie wurden links über die Brücke

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 28. December.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Baron v. Berenhorst, Adjutant Sr. Hoheit des Erbprinzen von Anhalt-Deßau, aus Deßau. Graf v. Borcke, Lieutenant und Rittergutsbesitzer, aus Tolsdorf. von Stößer, Major, aus Brandenburg. — Hotel de Rome: v. Küster, Appellationsgerichts-Rath, aus Münster. von Koscielski, Rittergutsbesitzer, aus Karczyn. — Hotel de Brandebourg: v. Winterfeld, Rittergutsbesitzer und Ritterschaftsrath, aus Damerow. — Hotel de Petersbourg: v. Maltzahn, Rittergutsbesitzer, aus Seegefeld. — Hotel de Saxe: v. Kathen, K. Regierungsrath, aus Potsdam. — Meinhardt's Hotel: v. Koß, Rittergutsbesitzer, aus Rostock. — Hotel du Nord: Graf v. Schönburg, K. K. Oberlieutenant, aus Wien. Baron v. Plessen, aus Wien. Baron v. Maltzan, aus München. — Hotel de Magdebourg: von Wichert, General-Major a. D., aus Horstenstein. — Pietsch's Hotel: v. Schlegel, Major und Flügel-Adjutant, aus Potsdam.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 28. December 7½ Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der General-Lieutenant Prinz August von Württemberg. — 10 Uhr nach Potsdam: Der General-Lieutenant v. Selasinski; der Oberst-Haus- und Hof-Marschall Graf v. Keller.

— n Nicht Se. Majestät der König, wie wir gestern meldeten, sondern Ihre Majestät die Königin haben die Ankäufe von armen Handwerkern in der Gewerbehalle anzuordnen geruht. Se. Maj. der König haben aber, nachdem jene Anordnungen getroffen waren, die von J. Maj. der Königin zu jenem Zwecke bestimmte Summe aus Allerhöchstseiner Chatoulle vermehrt.

— z Die Capelle, welche mit Allerhöchster Genehmigung im Schlosse Monbijou für den anglicanischen Gottesdienst eingerichtet wird, dürfte binnen Kurzem eingeweiht werden.

— n In der Anstalt der Frau Majorin v. Bavier zur Pflege und Erziehung mittelloser kleiner Kinder fand am Christabend eine reiche Christbescheerung statt, zu welcher die Gönner und Gönnerinnen der Anstalt ihre milden Gaben beigetragen hatten. Der Christbaum war von den Conditoren Kranzler und Josty auf's Freigebigste geschmückt worden, und selbst von außerhalb trafen Festgeschenke ein, um den Kindern eine Weihnachtsfreude zu machen.

— n Das theologische Seminar der hiesigen Französisch-reformirten Gemeinde hatte durch den vor Kurzem erfolgten plötzlichen Tod des Predigers und Doctors Henry einen herben Verlust erlitten. Seine Stellung ist nunmehr definitiv durch den Prediger Lorenz besetzt, von dem ebenfalls das Beste in Ausbildung der daselbst aufgenommenen Seminaristen erwartet werden darf. Die daselbst aufgenommenen jungen Leute, welche in der Regel 6 an Zahl betragen, werden theilweise zum theologischen Studium, so lange sie das Gymnasium besuchen, vorbereitet, zum Theil, wenn sie die Universität aus den Mitteln der Anstalt besuchen, in ihren Studien beaufsichtigt, und hält der Director mit ihnen Repetitorien. Diese jungen Leute gehören größtentheils unbemittelten Familien der Französisch-reformirten Gemeinde hier oder in andern Städten Preußens an, sie empfangen Wohnung und Nahrung in der Anstalt, doch werden unter denselben Bedingungen auch zahlungsfähige aufgenommen, und es sind aus derselben viele tüchtige Prediger hervorgegangen, wie die Veröffentlichung der Namen zeigt, welche der verstorbene Dr. Henry voriges Jahr veranstaltet hatte. Noch genießen die älteren Zöglinge Stipendien vom geistlichen Ministerium, welche sie zur Kleidung und anderen nothwendigen Bedürfnissen verwenden, die die Anstalt nicht gewährt. Musik-Unterricht wird ebenfalls noch ertheilt.

— z Welch ein Bedürfniß für die Bewohner der Hauptstadt in jetziger Jahreszeit erwärmte Kirchen sind, mag aus dem Umstande ersehen werden, daß in den beiden Festtagen die heizbare Petrikirche so besucht war, daß viele Hunderte von Kirchengängern aus Mangel an Raum an den Thüren umkehren mußten.

— z In den Weihnachtstagen erfreute sich die Ausstellung in der Gewerbehalle eines recht zahlreichen, wenn auch immer noch geringern Besuches als in den frühern Jahren.

—.* Als Vorbote jenes Wechsels, der ohne Protest von Jedermann honorirt wird, des Jahres-Wechsels, erschien bereits „Sylvester- und Neujahrs-Zeitung in der Art des Kladderadatsch", bei A. Hofmann u. Co. Wie es scheint, hat der lustige Kauz von Berlin (es muß auch solche Käuze geben, hat schon Excellenz von Goethe bemerkt) sich über so Manches im alten Jahr gelb geärgert. Denn die uns vorliegende Nummer seiner Sylvester-Zeitung ist in jene Farbe gekleidet, welche zwischen Roth und Blau die rechte Mitte bildet. Oder sollte dieses Gelb etwa nur eine feine Anspielung sein auf die Citronen, aus deren würzigem Saft der Houdin des neuen Jahres, Herr Sylvester, seinen altbegründeten „Neujahrs-Punsch" zu brauen pflegt? — Die bekannten „Gelehrten des Kladderadatsch", die Herren Zwickauer, Müller und Schultze u. s. w. verfehlen natürlich nicht, ihre Visiten-Karte beim Jahreswechsel abzugeben, und unter den Illustrationen glänzt auch durch seinen Humor der große Weihnachtswanderer: „er schwindet wie ein winz'ger Zwerg unter dem großen Bücherberg," den er durch seine Recensionen in plattes Land verwandeln soll. Aber auch Zwickauer debütirt als Literar-Historiker. Einer seiner gewiegten Aussprüche lautet: „Ueber dör Deutschen Lüteratur bün üch dör Meunung, daß zu Goethe's Zeuten das gold'ne Zeutalter war, dann kam das sülberne, un alleweule löben wür üm neusülbernen von Abeküng und Hönniger. Wönn es nur nücht roth würd." — Ein anderer: „Dör Börlüner Wütz üst ün dör Lüteratur, was dü Pückelflöte üm Orchöster üst." — Müller fragt Schultze: Was hast de denn deine Kinder zu Weihnachten geschenkt? — Schultze: Rellstab's sämmtliche Werke. — Müller: Ach, die armen Würmer. — Schultze: Wo so denn? Rellstab is immer noch der Lieblingsschriftsteller von alle Welt, Kinder wie Greise. — Müller: Da hast de freilich Recht. Man bloß, was dazwischen liegt mag ihn nicht mehr. — Die ganze Sylvester- und Neujahrs-Zeitung kostet nur 3 Sgr., woraus man schließen könnte, daß sie keine Zeitungs-Steuer bezahlt. Dennoch ist es ein tief (in allen Taschen) gefühlter Wunsch, wenn sie singt: „O schöner erster Januar — verschon' uns doch im künft'gen Jahr — wenn wir dir irgend theuer — mit jeder neuen Steuer!"

— s Den Freunden des „Kladderadatsch" wird es angenehm sein zu hören, daß von dem Redacteur desselben, E. Dohm, wieder der „Almanach zum Lachen für 1854" mit Illustrationen von W. Scholz u. A. erschienen ist.

— s Die Hausbesitzer werden durch eine Bekanntmachung des Polizei-Präsidiums unter Androhung strenger Bestrafung zur regelmäßigen Bestreuung der Trottoirs aufgefordert. — Der Fahrlässigkeit der Privaten gegenüber steht in erfreulicher Weise die Sorgfalt der Behörden. So sind die Wege durch die Garten-Anlagen der öffentlichen Plätze, z. B. auf dem Wilhelmsplatz, im Lustgarten, Opernhausplatz u. s. w., regelmäßig mit Sand bestreut und die Reitwege gehörig gelockert, um Unglück zu verhüten.

— z Vor einigen Tagen hat die hiesige Criminal-Polizei in Rüdersdorf eine weit verzweigte Diebesbande aufgehoben, welche seit Jahren eine Reihe mit großer Verwegenheit verübter Verbrechen begangen hat, und von der einzelne Mitglieder sogar des Raubmordes dringend verdächtig sind. Die ziemlich zahlreiche Gesellschaft wurde durch ein Commando von Schutzmännern hierher gefänglich eingebracht und dem Kreisgericht überliefert.

— z Die Beraubungen der Landgeistlichen in der Umgegend von Berlin, deren wir schon mehrerer gedacht haben, dauern fort, ohne daß es bisher gelungen, den Thätern auf die Spur zu kommen. So sind in einer der letzten Nächte wieder einem an der Frankfurter Chaussée wohnhaften Geistlichen die sämmtlichen Winter-Vorräthe an Fleisch, Würsten, Honig u. s. w. mittelst Einbruchs gestohlen worden.

— z Vor ungefähr vier Wochen erschien hier bei dem Wirthe eines Hauses in der Stralauerstraße eine unbekannte Person und miethete den Trockenboden des Hauses zum Wäschetrocknen. Es kam auch bald, nachdem die einstweilige Ueberlassung des Bodens bedungen war, ein Wagen vor das Haus, von dem eine große Quantität Wäsche abgeladen und auf den Boden gebracht wurde, worauf der Miether ihn verschloß und den Schlüssel mit sich nahm. Da aber während des ganzen Monats die unbekannte Person nicht wiederkam, so wurde endlich der Boden erbrochen und fand man nun die Wäsche zwar vor, aber nicht gewaschen, sondern noch schwarz. Es entsteht natürlich die Vermuthung, daß die Wäsche gestohlen ist und auf dem Boden hat einstweilen untergebracht werden sollen, die Diebe aber inzwischen anderweitig verhaftet worden sind.

—: Der letzte Localbericht hat freudiges Erstaunen erregt. Er meldet nur 1, sage einen Beinbruch, den eine Person am 24. früh durch Hinfallen auf das Trottoir erlitten. — Aber wenn der hinkende Bote nur nicht noch nachkommt!

—: In den acht Tagen vom 20. bis 27. haben 221 inländische Ochsen und 63 Kühe ihre Haut zum hiesigen Viehmarkt getragen. — Von ausländischen Ochsen schweigt der Marktzettel.

—: In einzelnen Stadtgegenden scheint das Handwerk doch noch einen goldenen Boden zu haben, da sich ein Handwerker in der Lage befunden, daß ihm mehr als 500 Thaler baares Geld hat gestohlen werden können. Er wohnt in der Leipziger Straße, und eines seiner Fenster stößt auf den Hof. Von dort wurde am Abend des ersten Weihnachts-Feiertages bei ihm eingestiegen und ihm jene Summe in Gold, Silber und Papiergeld entwendet. Dafür wird dem „Höflichen" seiner Zeit das Strafgesetz schon den Hof machen!

—: Wie man weiß, sind Dolche nur in Leih-Bibliotheken, in dem ledernen Futteral von „Räuber- und Banditen-Geschichten" keine verbotene Waffe. Ein Mann, der vielleicht die Schneehügel in den Berliner Straßen für die Apenninen angesehen hatte, wurde daher, weil er unbefugter Weise einen Dolch geführt, mit fünf Thalern Geldbuße bestraft, die er event. durch zwei Tage Gefängniß absitzen kann.

— △ Die Volkszeitung hat's 'raus! Sie hat ihr Ohr — das bewußte, mit dem sie das Gras der hohen Politik wachsen hört — an das Schlüsselloch der Europäischen Cabinette gelegt, und was sie glücklich aufgeschnappt hat, da ist es: „Der Befehl, daß die Flotten auslaufen sollen, ist gegeben worden, das heißt, im scheinbaren Einverständnisse. (Wie heißt?) Heimlich aber (aha!) hat jede besondere Instructionen erhalten,

geführt und marschirten auf einem engen, am Fuße der Felsen hinlaufenden Wege. Hageldicht fielen die feindlichen Kugeln und Kartätschen. Am Flusse, in der Nähe der feindlichen Batterie wurde General Freitag, der seine Colonne richtete, an der Hand verwundet und erhielt eine Contusion am Leibe. Nach ihm nahm der Oberst-Lieutenant Zimmermann vom Generalstabe das Commando, führte die Colonne vorwärts und erstürmte den Aul. Weder die Tiefe und die reißende Strömung des Flusses, noch das hohe, zerrissene Ufer, noch das todbringende Artillerie- und Flintenfeuer des Feindes, in der geringen Entfernung von 50 bis 70 Faden, konnten den heroischen Angriff der Russen aufhalten. Nachdem die Jäger den Pos'chow-Tschai bis über den Gürtel im Wasser durchwatet hatten, begannen sie sich am zerrissenen Ufer zu sammeln, einer dem andern helfend und die Flinte reichend. Der Stabs-Capitain Passalski, der hier schwer verwundet wurde, und der Fähnrich Schesterikow gingen den Soldaten mit gutem Beispiele voran. Eine Kette aus 6 Compagnieen, unterstützt von 2 Compagnieen, erstieg die Felsen und ordnete sich oben auf dem abschüssigen Ufer, 40 Faden vom Gipfel der Höhe entfernt, wo Verhaue errichtet waren und 7 feindliche Geschütze standen. Die reguläre Türkische Infanterie stand etwas verdeckt hinter den Geschützen in der Umzäunung des Auls und unterhielt von dort ein Bataillonsfeuer. Die Jäger riefen „Hurrah" und gingen, ohne das Schießen zu beachten, vorwärts. In einem Augenblicke liefen sie die Höhen hinan, nahmen die Verhaue, erbeuteten die Geschütze und warfen die feindliche Infanterie zurück. Hier schwang sich der Unterlieutenant Danilow, vom Wilnaschen Regimente, zuerst in die feindliche Batterie und fiel auf derselben. Ohne sich in der Batterie aufzuhalten, drangen die Jäger in den Aul. Die Türkische Infanterie ging anfangs langsam zurück, Feuer gebend und bei heftigem Andrange mit dem Bajonnet sich zur Wehre setzend. Aus dem Aul herausgedrängt, versuchte sie sich in den Gärten zu halten. Ein Theil der Türkischen Truppen setzte sich in den Hütten fest und feuerte aus Fenstern und Thüren; ein hitziges Flintenfeuer entbrannte im Aul.

Gleichzeitig mit dem Angriffe des Wilna'schen Jäger-Rgts. auf die Fronte der feindlichen Position, überfiel der General Brunner die Türken, welche in den Gärten Fuß gefaßt hatten. Der die Colonne führende Oberst Dreier vom Generalstabe, erhielt beim Flusse eine Contusion am Kopfe, verließ jedoch nicht die Fronte. Auch hier durchwateten die Bataillone des Brest'schen und des Belostock'schen Infanterie-Regiments den reißenden Pos'chow-Tschai, und mit dem Rufe „Hurrah" drangen sie vorwärts, ungeachtet des Kartätschen- und Bataillonsfeuers. Der bei derselben Colonne sich befindende Oberst-Lieutenant Freygang, vom Generalstabe, wurde hier gleichfalls verwundet, blieb aber bis zum Ende der Affaire bei den Truppen. Im Centrum nahmen die durch ihre Reserven verstärkten Jäger die äußere Umzäunung des Dorfes und wechselten Schüsse mit der in den Gärten stehenden Türkischen Infanterie. Im Aul währte der Kampf noch fort, viele Hütten mußten erstürmt werden. Die Türken, welche sich hier festgesetzt hatten, wehrten sich verzweifelt, wie Leute, die sich freiwillig einem sichern Untergange geweiht hatten. Beim Minaret warfen sich 30 Muselmänner, Einwohner von Ssupliß, ohne Waffen, mit Rosenkränzen in den Händen, den Angreifern entgegen und flehten um Schonung. Keiner derselben wurde angerührt, denn auch in der Hitze des Gefechts fallen die durch den Kampf ergrimmten Russischen Soldaten nicht über Wehrlose her. Die Hartnäckigkeit der Vertheidiger erblickend, rückte der General-Major Kowalewski mit dem 4. Bataillon des Wilnaschen Jäger-Regiments heran und unterstützte die Angreifenden.

Ich stand am Ufer des Pos'chow-Tschai, sah den ergrimmten Kampf, welcher in dem Aul und in den Gärten tobte, und entsandte dahin eine Verstärkung nach der andern. Bei mir blieben noch 1½ Compagnien nebst den Gebirgsgeschützen. In diesem Augenblick kam die Nachricht, daß sich an unserm rechten Flügel große Massen Türkischer Cavallerie und Milizen zu Fuß zeigten. Ihnen entgegen sandte ich die Kosaken, nebst meinem eigenen Convoi der gorischen adligen Ssotnia, unter Befehl des Adelsmarschalls von Gori, Lieutenant Fürsten Eristow. Um diese Zeit hatte die Kette der Wilnaschen Jäger den Feind aus Ssupliß gedrängt und warf sich mit dem Bajonnet auf die Türkische Infanterie in den nahe gelegenen Gärten, und obgleich die engen Straßen und Gartenwege die Bewegung erschwerten, so rückte von rechts her das 3. Bataillon des Brest'schen Infanterie-Regiments, unter Befehl des Oberstlieutenants Ossipow, in einer Colonne von 6 Reihen, mit Trommelschall vor, noch weiter rechts marschirte das 1. Bataillon des Belostokschen Infanterie-Regiments, mit dem Obersten Tolubejew und dem Major Dawydow. Hier nahm unsere Infanterie ein Geschütz. Nach hartnäckigem Kampfe wurde der Feind aus den Gärten und Gebäuden von Ober-Ssupliß getrieben und faßte Position auf den Höhen und Felsen in der Nähe des Dorfes; doch auch dort konnten die Türken sich nicht halten. Die Jäger und die übrigen Bataillone stürmten auf die Höhen und trieben den Feind aus seiner festen Position.

Der Aul und die Gärten waren endlich genommen. — Nun machten unsere Truppen Halt, denn es war nöthig Dispositionen für die Verfolgung zu treffen, die Colonnen zusammenzuziehen und die Vorpostenkette zu verstärken, welche vom Erfolge hingerissen vorwärts strebte. — Der General Brunner übernahm den Befehl über die Truppen der Avantgarde, ließ die Colonnen zusammenreihen und marschirte in Ordnung vorwärts. Das Terrain stieg allmählich heran. Unsere Vorpostenkette, aus den Schützen aller drei in der Schlacht befindlichen Regimenter bestehend, unter dem Befehl des Oberst-Lieutenants Zimmermann, rückte rasch vorwärts, indem sie bei jedem Halt ein ununterbrochenes Feuer unterhielt. Ein Theil Milizen zu Fuß unter dem Befehl des Majors Fürsten Kobulow, marschirte zusammen mit der Kette. Die Türken zogen sich, ohne anzuhalten, 5 Werst weit bis zum Dorfe Maly-Pamatsch zurück, wo sie ihre Truppen, welche nach der Seite von Ssüel geflohen waren, erwarten wollten. Oestlich vom Dorfe Pamatsch faßte ihre Arrieregarde, bestehend aus 3 Bataillonen regulärer Infanterie, 3 Geschützen und 2 Escadrons regulärer Cavallerie, Position und eröffnete ein Kanonen- und Flintenfeuer; aber nichts vermochte unsere siegreichen Truppen aufzuhalten. General Brunner ließ seine Colonnen zusammenreihen und befahl der Kette, unter Befehl des Oberst-Lieutenants Zimmermann, mit dem Bajonnet anzugreifen. Dem aus seiner neuen Position gedrängten Feinde gelang es nicht, sich nach dem Wege seines Rückzuges durchzuschlagen; er zog auf einem anderen Wege über die Grenze, indem er 3 Geschütze im Stiche ließ. Das ganze Terrain hinter Pamatsch war mit fliehenden Türken bedeckt; die Ordnung hatte in ihren Reihen gänzlich aufgehört, Alles verwandelte sich in einen verwirrten Haufen. Hier hörte die Verfolgung auf, da man der Infanterie Erholung gönnen mußte; die tapfern Jäger und Infanteristen, mit von Pulver geschwärzten Gesichtern, mit ihrem und Türkischem Blute besprengt, die erbeuteten Fahnen und Feldzeichen haltend, antworteten freudig auf meinen Gruß, als ich, um die Reihen der Truppen reitend, ihnen dankte für ihre Mühen und ihre Tapferkeit und ihnen zum Siege Glück wünschte.

Zu derselben Zeit, als das Dorf Ssupliß im Kampfe genommen wurde, fand auf der Höhe am linken Ufer des Pos'chow-Tschai ein Cavallerie-Gefecht statt. Hier stieg, wie schon gesagt, ein bedeutendes feindliches Detachement, bestehend aus Cavallerie und Milizen zu Fuß, rasch von den Abas-Tumanschen Höhen herab und griff unsere Reiterei an. Ich befahl gegen sie zwei Berggeschütze aus der großen Batterie und zwei der dem Feinde abgenommenen Kanonen zu richten. Die Kosaken aber, unter Befehl des Oberst-Lieutenants Birjukow und des Jessaul Borissow und die Adels-Ssotnia stürzten sich ungestüm auf den Feind, warfen die Reiterei in die Flucht, verfolgten die Adscharzer zu Fuß und machten mehr als 200 Mann nieder. Um 4 Uhr hatte der Kampf vollkommen aufgehört.

An diesem für uns und für den Feind denkwürdigen Tage wurden von den tapfern Truppen Sr. Kaiserlichen Majestät genommen: 12 Geschütze, von denen 10 Feldgeschütze mit Lafetten und 2 Gebirgsgeschütze; 9 Munitionskasten und 2 Munitionsfuhren; 5 große und 12 Compagnien-Fahnen; 6 Feldzeichen; 2 Artillerie-Parks, in welchen sich 90 Ballen mit Artillerie-Geschossen und Patronen fanden; 42 Fäßchen Pulver und 160,000 Patronen. Außerdem wurden erbeutet: die Canzlei des Befehlshabers des Türkischen Corps, Ali Pascha's; das feindliche Lager; eine Menge Waffen, Munition, Pferde; ungeheure Vorräthe von Mehl, Weizen u. s. w., außer alledem, was noch während der Verfolgung des Feindes von den fliehenden Einwohnern geraubt wurde. Die Türkische Miliz zerstörte auf ihrer Flucht durch Groß-Pamatsch in ohnmächtiger Wuth das in diesem Dorfe befindliche Türkische Lazareth, wobei gegen 50 dort liegende kranke Türken erschlagen wurden. Die erste Folge unseres Sieges war, daß die Einwohner des Sandschaks von Pos'chow zu mir herbeieilten mit schriftlicher Erklärung ihrer Unterwerfung. Nach Gerüchten ist der Wali (Statthalter) von Erzerum in Ardagan angekommen und hat dort zu seinem äußersten Leidwesen die kläglichen Ueberreste des geschlagenen Corps getroffen, welches er noch unlängst in so ausgezeichnetem Zustande sah. Unser Verlust ist, Gott sei Dank! nicht so bedeutend, wie man erwarten sollte, nach der heftigen und anhaltenden Kanonade und dem hartnäckigen Kampfe während des Angriffs, der Verfolgung und des Cavallerie-Gefechts zu urtheilen. Die Gründe dafür sind: die vortheilhafte Placirung unserer großen Batterie und die versteckte Stellung der Infanterie hinter derselben, am meisten aber das rasche und unverdrossene Vordringen während des eigentlichen Sturmes. Unsererseits wurden getödtet: 1 Oberoffizier, 48 Gemeine und 9 Milizen; verwundet: 1 General, 2 Stabsoffiziere, 2 Oberoffiziere, 193 Gemeine und 23 Milizen; Contusionen erhielten 1 Stabsoffizier, 2 Oberoffiziere, 49 Gemeine und 31 Milizen. Der vom Feinde erlittene Verlust ist wenigstens viermal bedeutender. In Ssupliß und den Umgegenden, auf beiden Ufern des Pos'chow-Tschai und auf dem Wege, den der Feind bei seinem Rückzuge nahm, hinter dem Dorfe Pamatsch lagen eine Menge Leichen; im Ganzen hat er an Todten mehr als 1500 Mann verloren; was die Verwundeten betrifft, so beläuft sich deren Zahl nach eingegangenen Nachrichten auf 2000 Mann, und außerdem fehlen noch 2½ Bataillone ganz. In Veranlassung des hitzigen Handgemenges haben wir nur 120 Gefangene gemacht.

Ich halte es für meine Pflicht, Ew. Durchlaucht über die besondern Verdienste nachstehender meiner Untergebenen Zeugniß abzulegen; der General-Major Kowalewski hatte, vor dem Eintreffen der Verstärkungen, zwei Angriffe des an Stärke überlegenen Feindes von Achalzych zurückgeschlagen, und am 14., wo er die linke Colonne commandirte, postirte er gleich anfangs, als erfahrener Artillerist, höchst geschickt die große Batterie, welche die Türken niederschmetterte, was zum Erfolg der Schlacht viel beitrug, und unterstützte später, mit dem 4. Bataillon des Wilnaschen Regiments, den Angriff der ersten zwei Bataillone. Die militairischen Dispositionen des General-Majors Kowalewski, in allen diesen Affairen, verdienen besonderer Erwähnung. — General-Major Brunner commandirte die linke Colonne, eroberte die Gärten, übernahm später den Befehl über unsere Avantgarde, verfolgte unermüdlich und thätig den Feind, schlug die Türken aus der Position, die sie beim Dorfe Pamatsch zu behaupten versuchten, nöthigte sie hierbei, drei Geschütze im Stiche zu lassen, und gab überall neue Beweise seiner Tapferkeit und Thätigkeit. General-Major Freitag placirte vor dem Angriffe seine Infanterie mit Geschick hinter der großen Batterie und führte darauf seine Jäger tapfer vorwärts; als er jedoch beim Flusse an der Hand durch eine Flintenkugel verwundet wurde, eine Contusion am Bauche erhielt und genöthigt war, aus dem Feuer fortzureiten, um sich verbinden zu lassen, so kehrte er nach der Operation, bei welcher ihm der kleine Finger der rechten Hand abgenommen wurde, auf's Neue in die Affaire zurück. Der Commandeur des Belostokschen Regiments, Oberst Tolubejew, führte seine Bataillone, die sich in der Colonne des Generals Brunner befanden, zum Sturm und nahm an der Verfolgung Theil. Der Oberst Dreier vom Generalstabe war während der ganzen Zeit mein nächster, thätiger und unermüdlicher Gehülfe im Kampfe, und ungeachtet einer Contusion die er am Kopfe erhielt blieb er beständig im Feuer. Der Commandeur der 2. leichten Batterie, Oberst Ssmelowski, überschüttete den Feind mit wohlgezielten Schüssen aus der großen Batterie. Der Oberst-Lieutenant Zimmermann vom Generalstabe übernahm nach dem General Freitag das Commando der linken Colonne, führte die Jäger unter Kartätschenfeuer über den Fluß, nahm mit Sturm die befestigte feindliche Position nebst 7 Geschützen und den Aul Ssupliß, und commandirte bei der Verfolgung beständig die Vorpostenkette. Der Commandeur des 21. Donischen Regiments Oberst-Lieut. Birjukow warf sich mit seinen Kosaken tapfer auf den Feind, vernichtete einen Theil der Adsharischen Milizen zu Fuß, wurde an der Hand verwundet, blieb aber während der ganzen Zeit in der Fronte. Der Oberst-Lieutenant Freygang vom Generalstabe führte die ihm ertheilten Aufträge ausgezeichnet und unerschrocken aus und blieb, ungeachtet einer Verwundung, gleichfalls beständig in der Affaire. Der Oberst-Lieutenant Ossipow vom Brest'schen Regiment führte sein Bataillon durch den Fluß, beim heftigen Feuer des Feindes, setzte sich auf dem Ufer fest und vertrieb die Türken mit dem Bajonnet aus den Gärten. Der Major Fürst Kobulow verfolgte tapfer den Feind mit einem Theile der Milizen zu Fuß. Der Major Dawydow vom Belostok'schen Regiment führte sein Bataillon unerschrocken durch den Fluß und reinigte gleichfalls mit dem Bajonnet die Gärten von den Türken, die sich dort festgesetzt hatten. Der Stabscapitain Passalski und der Fähnrich Schesterikow vom Wilna'schen Jäger-Regiment nahmen an der Wegnahme der Geschütze auf der Hauptbatterie Theil. Der Jessaul Borissow vom 21. Donischen Kosaken-Regiment kämpfte mit seinen Kosaken ausgezeichnet gegen den Feind. Der Stabscapitain Drosdowski vom Belostok'schen Regiment bot seinen Untergebenen ein Beispiel wahrer Mannhaftigkeit, beim Sturme marschirte er voran und erhielt, nachdem er am 7. November bei Atzchur verwundet worden war, neuerdings eine schwere Wunde am Kopfe. Der Adelsmarschall von Gori, Lieutenant Fürst Eristow, kämpfte tapfer an der Spitze seiner adeligen Ssotnia.

Außerdem verdienen ein Zeugniß ihrer ausgezeichneten Mannhaftigkeit und Tapferkeit: der Oberst-Lieutenant Odinzow, der Major Sselezki, der Stabs-Capitain Jurjew, die Fähnrichs Golossow (verwundet) und Tampewolski, vom Wilna'schen Jäger-Regt.; der Major Klostermann, der Lieutenant Ssadowski (erlitt eine Contusion durch eine Kanonenkugel) und der Fähnrich Lämlein (verwundet), vom Brest'schen Infanterie-Regt.; der Unterlieutenant Trimbord (schwer verwundet), vom Belostok'schen Inf.-Regt.; der Lieutenant Jewssejew, von der 1. Gebirgs-Batterie, welcher sich mit ungewöhnlicher Geschicklichkeit seiner Geschütze bediente; der Jessaul Fürst Grusinski und der Capitain Fürst Eristow, Chefs der Grusini'schen Milizen; mein Adjutant Stabs-Capitain Grintschenko; der Adjutant des Generals Obrutschew, Stabs-Capitain Lewison, und der Adjutant des Generals Kowalewski, Unterlieutenant Ssikorski. — Die Tapferkeit der Truppen hervorzuheben, halte ich für überflüssig; die Sache spricht für sich selbst. (Russ. Inv.)

Ferner erhalten wir folgende Correspondenzen:

** **Wien**, 26. December. [Nachrichten von der Donau.] Die auf dem Postwege hier eingetroffenen Nachrichten aus der Walachei reichen bis zum 17. d. Mts. und sind, insofern sie von kriegerischen Ereignissen handeln, ohne alle Bedeutung. Das Mährchen von dem großen Treffen bei Kalafat oder Krajowa scheint endlich in Bukarest vollkommen verklungen zu sein, wenigstens lauten die dortigen Berichte ganz friedlich; längs des Türkischen Brückenkopfes am linken Donau-Ufer war die Ruhe in letzter Zeit nur selten durch das Geplänkel der beiderseitigen Vorposten gestört worden. Man wußte weder etwas von dem Vorrücken des Russischen Generals Anrep und der zur Verstärkung des Fischbach'schen Corps aus Bukarest westwärts vorgeschobenen Dannenberg'schen Truppen-Abtheilungen, noch von neuen Angriffsbewegungen der Türken aus Kalafat gegen Krajowa; aber eben so wenig bestätigte sich, daß die Türken allmählich ihre Verschanzungen bei Kalafat zu räumen und ihre Hauptmacht daselbst auf das rechte Donau-Ufer nach Widdin zurückzuziehen beflissen waren. Ueber die in die Moldau eingerückten zwei Divisionen des Osten-Sacken'schen Corps fehlen weitere Nachrichten, man wußte weder von der Marschrichtung noch von dem Bestimmungsorte der beiden Colonnen, mit welchen das Corps die Grenze überschritten hatte, Näheres anzugeben. Zwischen Rustschuk und Giurgevo hatten die Türken, nach sechszehntägiger Ruhe, wieder einmal am 14. d. Mts. den Versuch gemacht, sich der wichtigen Mokan-Insel zu bemächtigen und daselbst festzusetzen. Der Erfolg war kein besserer, als früher, das überlegene Feuer der schweren Russischen Batterien bei Giurjewo zwang den Feind in kurzer Zeit, sich hinter seine Schanzen am rechten Ufer zurückzuziehen. Die Russische Position bei Giurjewo scheint neuestens auf eine Achtung gebietende Stärke gebracht zu sein. Ein Serbisches Blatt enthält die interessante Mittheilung, der Commandant von Belgrad, Izzed Pascha (den man am 12. schon todt sagte), habe von der Pforte die Weisung erhalten, die an der Serbischen Grenze aufgestellten Türkischen Truppen nur als Beobachtungs-Corps zu verwenden, in keinem Falle aber der Serbischen Bevölkerung damit lästig zu fallen, da die Pforte gegen den Fürsten und das Land nur die wohlwollendsten Gesinnungen hege, über deren ungestörten Fortbestand er (Izzed Pascha) der Serbischen Regierung beruhigende Zusicherungen zu ertheilen beauftragt werde. Man wird nicht fehlen, wenn man diese veränderte Haltung der Pforte gegen Serbien als die Frucht der letzten nachdrücklichen Vorstellungen Oesterreichs in Konstantinopel betrachtet. Ueber das aus Berlin und London bestätigte Einlaufen der verbündeten Flotten in das Schwarze Meer sind wir hier zur Stunde noch ohne directe Nachrichten.

= **Paris**, 25. December. [Eine solche Wirthschaft ist noch nicht dagewesen.] Wenn im „Constitutionnel" ein Artikel „Boniface" unterzeichnet ist, dann darf man ihm dreist einen amtlichen Charakter beilegen; deshalb mache ich Sie auf folgende Zeilen des erwähnten Blattes aufmerksam: „Es scheint gewiß zu sein, daß die Admirale den Befehl erhalten haben, mit den Flotten in's Schwarze Meer zu gehen. Heute Nachmittag (d. h. gestern) wußte man jedoch noch nicht auf officielle Weise, ob die Bewegung ausgeführt sei. Wir müssen der Nachricht gewärtig sein, und wir werden dann auch erfahren, welches der wahre Charakter dieses Actes ist." Hieraus geht hervor, daß die Journale und Correspondenten, welche schon vor mehreren Tagen die Einfahrt der combinirten Flotten in's Schwarze Meer wie eine vollbrachte Thatsache gemeldet haben, den Ereignissen vorgegriffen und daß ich gut unterrichtet war, als ich Ihnen in meinem letzten Schreiben die Demonstration nur wie eine wahrscheinliche darstellte. Was den Charakter dieser Demonstration betrifft, so kann er unmöglich ein feindseliger gegen Rußland sein, oder aber die Convention vom 5. December war ein Spiel, denn es ist geradezu abgeschmackt, von dem Angriffe der Russen auf die Türkische Flotte zu behaupten, daß dieses Ereigniß die diplomatische Situation verändert habe. Die Pforte hat den Krieg erklärt und ist angriffsweise zu Lande zu Werke gegangen, weshalb soll es Rußland nicht gestattet sein, zur See angriffsweise zu Werke zu gehen? Von zwei Dingen eines also, entweder unterzeichnet Frankreich und England die Convention mit dem Hintergedanken, eine Gelegenheit vom Zaun zu brechen, um Rußland den Krieg zu erklären, oder sie schicken ihre Flotten in's Schwarze Meer, um Polizeidienste zu verrichten, ich meine die Russen zu verhindern, die Türkischen Küsten zu besuchen, und die Türken, vorwitzige Operationen wie die, welche bei Sinope ein so klägliches Ende fand, zu wiederholen. Freilich ist noch der dritte Fall denkbar, daß die Seemächte selber nicht wissen was sie wollen. Denn eine solche Wirthschaft ist noch nicht gesehen worden: man unterhandelt in Wien und man schlägt sich an der Donau, in Asien und im Schwarzen Meere; hier protocollirt man, dort kanonirt man; die Cabinete wissen sich vor lauter Angst vor einem Kriege nicht zu lassen, und die Flotten werden in's Schwarze Meer geschickt; man würde aber kein Ohr schütteln, wenn die Türken an der Donau bis auf den letzten Mann vernichtet würden; man schreibt in einer Convention, daß die Unterhandlungen auch dann ihren Gang gehen sollten, wenn ein Waffenstillstand nicht zu Stande käme; man hatte sogar die Niederlage der Türken bei Sinope verwunden und man spielt mit dem Feuer, weil es einem Englischen Minister einfällt seine Entlassung einzureichen. Wie anders steht Rußland da, dieser Unsicherheit, dieser Willen- und Charakterlosigkeit gegenüber!

Portugal im Jahre 1853.

III.

† **Paris**, 20. Decbr. Die letzten Nachrichten aus Portugal haben das Gerücht von einem Aufstande, oder viel mehr von einer Bewegung in den Provinzen, nicht bestätigt. Desto besser. Es ist gewiß, daß Soldaten-Emeuten, locale Aufregungen und dergl. nichts Anderes nach sich ziehen würden, als irgend eine neue Englische oder Spanische Intervention. — Es war übrigens im Jahre 1850 schon leicht genug, die Verwaltung des Grafen Thomar zu stürzen, welche von der verblendeten Diplomatie Europas ein conservatives Ministerium, „le ministère régénerateur", genannt wurde. Zur Würdigung jener Epoche genügt es ja, den Artikel anzuführen, den jenes viel gerühmte Ministerium selber in dem officiellen Journale vom 28. Sept. 1850 veröffentlichen ließ. Da heißt es:

„Wenn man auf eine oberflächliche Weise den gegenwärtigen Zustand Portugals betrachtet, so wird man ohne Zweifel ein Land erblicken ohne Straßen und ohne die von den Fortschritten der Epoche und den Bedürfnissen der Industrie verlangten Communicationsmittel. Man wird sehen, daß viele Besitzstände zerstört, zahllose Familien ihres alten Glanzes beraubt, Handel und Gewerbe vollkommen vernichtet sind. Man wird finden, daß die Marine nichts mehr im Vergleich mit dem ist, was sie früher war, man wird unbesiegliche Schwierigkeiten in der Erhebung der Steuern, die größte Unordnung in den Finanzen, die Staatsdiener unbezahlt, den Schatz leer, die Regierung ohne Mittel erblicken, der Industrie einen neuen Schwung zu geben. Man wird endlich die Parteien selber sehen, wie sie aus politischer Leidenschaft, oder weil sie ihre und des Landes wahre Interessen verkennen, die Regierung und alle ihre Handlungen mit systematischer Feindseligkeit bekämpfen. Aber dies Alles ist nur die nothwendige Wirkung von der Veränderung der Gesetzgebung und von dem Verschwinden der alten Bräuche; und diese Metamorphose ist eines von den Erfordernissen der Civilisation."

Klingt das nicht wie Hohn? Wenn aber die Strafbaren selber solche Geständnisse machen, wenn man bedenkt, daß die sogenannte Wiedergeburt von 1850 nichts hervorgebracht hat, als einen Quasi-Bankerott unter dem verhüllenden Namen „Umwandlung der öffentlichen Schuld", wenn man bedenkt, daß nach jener Wiedergeburt nichts mehr möglich ist in der constitutionellen Bahn, in die eine verkehrte Diplomatie Portugal wider seinen Willen gedrängt hat, dann wird man sich nicht mehr wundern können. Man glaube ja nicht, daß die Unmöglichkeit der Vernichtung der Portugiesischen Unabhängigkeit so absolut sei, wie die Geschichte es darzuthun scheint. Wenn die Revolution fortfährt das Land zu entnerven, so wird es leichter Spanisch werden, als es die Erinnerung an die überkommene Antipathie der beiden Länder anzunehmen erlaubt. Eine Partei oder vielmehr eine Schule existirt schon, welche unter dem Namen „die Iberische" die Einheit der Halbinsel anstrebt. Diese Partei, welche eine große Thätigkeit entwickelt, zählt allerdings den größten Theil ihrer Anhänger in Spanien, aber sie hat deren auch nicht wenige an den Ufern des Tajo, welcher der große Strom des neuen Reiches werden würde.

Spanien befindet sich ebenfalls in einer gefährlichen Krisis. Dieselben Ursachen haben dieselben Wirkungen. Die Cortes sind von Neuem verabschiedet und die Königin Isabella wird vielleicht an den Degen ihrer Generale appelliren. Die Französischen ministeriellen Blätter geben ihr schon den Rath, „die Gesellschaft zu retten", und wir wissen, was sie darunter verstehen. Eins ist nicht außer Acht zu lassen: In Spanien giebt es nicht bloß eine Gewalt der Krone, sondern auch eine Gewalt des Palastes. Das ist ein Gewebe von Leidenschaften und Einflüssen, die sich jeder Berechnung entziehen. Die Palast-Revolutionen entwickeln sich in Spanien mit den politischen Revolutionen, und es ist Zehn gegen Eins darauf zu wetten, daß einem Staatsstreiche gegen die Verfassung ein Staatsstreich des Palastes folgen oder vorangehen würde.

Kirche, Schule und Innere Mission.

†† **Aus Sachsen**, 27. December. [Wendischer Missions-Verein.] Die evangelisch-lutherische Missions-Gesellschaft unseres Landes hat nun auch einen Zuwachs durch einen Wendischen Missions-Verein erhalten, welcher jüngsthin zu Wurschen bei Bautzen gegründet ward. — Schon seit mehreren Jahren ließen es sich zwar die Pastoren der Wendischen Lausitz angelegen sein, die Sache der Mission ihren Gemeinden durch Veranstaltung besonderer Missionsfeste und Missions-Predigten in Wendischer Sprache an's Herz zu legen. Allein diese vereinzelte Thätigkeit zeigte sich ungenügend. Man schritt daher unlängst zur Begründung eines organisirten Wendischen Missions-Vereins. Um den Zweck desselben zu erreichen, soll nicht nur alljährlich in einer Wendischen Gemeinde ein Missionsfest gefeiert werden, sondern es verpflichten sich auch die einzelnen Mitglieder des Vereins, in ihren Parochieen für die Mission durch Sammlung von Geldbeiträgen und in der Verbreitung verschiedener Missionsschriften, Errichtung besonderer Missionsstunden thätig zu sein. Auch wurde die Herausgabe einer Wendischen Missions-Zeitung beschlossen und zum Redacteur derselben Diaconus Richter in Klix erwählt.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(**Berliner Börse.** Wochenbericht vom 24. December.) Wir haben in unserm letzten Referate die ernsten Bedenken hervorgehoben, welche uns sowohl die politische als die finanzielle Situation im Allgemeinen einflößte, leider haben sich diese Bedenken in der heute abgelaufenen Woche noch gesteigert. Wenn die erstere — die politische Situation — trotzdem noch nicht nach Verhältniß deprimirend auf die Europäischen Börsen gewirkt hat, diese vielmehr noch immer wieder Raum zu neuen Hoffnungen zu gewinnen suchten, so liegt dies nur in der falschen Auffassung und in der Anschauungsweise der Börsen. Die Courschwankungen begründeten sich in dieser Woche fast ausschließlich auf die Frage vom Einlaufen der Flotten, das regelmäßig einen Tag gemeldet, den andern aber wieder dementirt wurde und auf die Wahrscheinlichkeit neuer, directer Unterhandlungen mit der man von Wien aus die Europäischen Börsen für eine eventuelle Emission neuer Metalliques geschmeidig zu erhalten sucht. So viel wir wissen, sind die Flotten in's Schwarze Meer eingelaufen und werden directe Unterhandlungen um deshalb nicht stattfinden können, weil durch die Bedingungen, welche von beiden Seiten an die Einleitung derselben geknüpft werden, jedes Fundament dazu unmöglich geworden ist. Wir halten es aber auch für eine ganz falsche Auffassung der politischen Situation, wenn man den Schwerpunkt der ernsten Bedenken, welche sie einflößt, jetzt noch lediglich in dem speciellen Conflict zwischen Rußland und der Türkei sucht. Viel ernstere Bedenken flößt die neuere Gestaltung der Verhältnisse zwischen Rußland und England ein, deren gefürchtete Entwicklung vielleicht schon in der nächsten Zeit bevorsteht. Wir haben bereits vor acht Tagen erklärt, daß wir den Rücktritt Lord Palmerston's nicht als eine Bürgschaft für Erhaltung des Friedens ansehen; wir fürchten, schon die nächste Zeit wird uns eben so hierin Recht geben, als daß wir nicht in den Friedensjubel einstimmten und schon seit 4 Wochen vermieden haben, bei unseren Lesern Hoffnungen zu erregen, um nicht dadurch eben so viele Täuschungen herbeizuführen. Auch die finanzielle Situation hat sich seit unserer letzten Schilderung nicht gebessert und selbst die Art und Weise, wie unsere Geldinstitute bei den vielen Kündigungen älterer und den geringen Gewährungen neuer Darlehen den „Zeitverhältnissen" Rechnung tragen zu müssen glauben, trägt nicht dazu bei, das Gefährliche der Situation weniger hervortreten zu lassen. Auch die Wahrscheinlichkeit vieler neuer Anleihen ist seit voriger Woche keine geringere geworden; wir müssen es als eine sehr weise Finanzmaaßregel bezeichnen, wenn man die Contrahirung eines unvermeidlichen Anlehens nicht bis zum äußersten Nothfall verschiebt und lieber die Steuerkraft des Landes für diesen äußersten Fall schont. — Was unsere Börse speciell betrifft, so zeigte dieselbe in dieser Woche eine zwar flaue und ängstlich gedrückte, aber doch noch immer überraschend feste Haltung. Es hat dies seinen Grund wohl lediglich darin, daß in den letzten 4 Jahren der größte Theil der Börsen-Effecten in die Hände unserer Privaten gewandert ist, diese aber nicht mehr so leicht ängstlich werden wie früher, nachdem sie die fast wunderbar schnelle Consolidirung der Verhältnisse aus dem Chaos von 1848 gesehen haben. Die jetzt seltneren Verkäufe der Privaten wirken daher natürlich nicht mehr so bedeutend wie sonst auf die Börse und da auf das Ende des Jahres sehr stark à la baisse speculirt ist, so machen sich — bis jetzt wenigstens — trotz starken Geldmangels auch die Effecten zur Lieferung etwas knapp und es hat, wie gesagt, dieser Umstand sehr erheblich dazu beigetragen, daß die übrigens noch sehr hohen Course in dieser Woche keinen stärkeren Rückgang erfuhren. Umstände dieser Art wirken indeß immer nur vorübergehend und können selbstredend nicht dauernd ins Gewicht fallen, wenn man gezwungen ist, den „Zeitverhältnissen" Rechnung zu tragen.

Von unsern Eisenbahn-Actien wichen Oberschlesische Lit. A. von 211 a 207 a 210 a 207½, Lit. B. von 182 a 177 a 180 a 177½, Cosel-Oderberger von 204 a 196½ a 201 a 198, Freiburger von 119½ a 116, Cöln-Mindener von 120½ a 117½ a 118, Stettiner von 137 a 135 a 136½ a 136, Hamburger von 106¾ a 105 a 106 a 105½, Thüringer von 108 a 107 a 108 a 107½, Berbacher von 119½ a 117½ a 119 a 118 a ½ und Anhalter von 124½ a 120½ a 122½ a 121½. Bei den letzten beiden Gattungen machte sich ganz besonders der oben hervorgehobene Stücken-Mangel bemerkbar; von beiden sind die meisten Stücke in festen Händen, und bei Anhaltern scheint das Publicum, welches den Bahnverhältnissen ferner steht, noch immer mit einem unverwüstlichen Köhlerglauben an den alten guten Ruf dieser Actien zu hängen. Wir haben vor 8 Tagen genügend dargelegt, wie die Gesellschaft durch den Beschluß zum Bau der Wittenberg-Bitterfeld-Halle-Leipziger Bahn dem Unternehmen selbst den Todesstoß giebt. Unsere Darlegung ist von allen Denen, welche ein Urtheil zur Sache haben, gebilligt worden und wenn jetzt der Cours der Actien durch die Ankäufe Derer gehalten wird, welche sich für den Bau interessiren und daher in der bevorstehenden General-Versammlung die Stimmenmehrheit zu haben wünschen, so wird nach derselben das Fallen des Courses jedenfalls um so stärker sein. — Potsdam-Magdeburger wichen von 96¾ auf 95, Niederschlesische von 97½ auf 96½ a ¾, Rheinische von 80 auf 78, Bergisch-Märkische von 76½ auf 75, Mainz-Ludwigshafener von 98 auf 96½ und Frankfurt-Hanauer behaupteten sich fest zwischen 97 und 96 a 96½. Wir haben bereits vor 14 Tagen erwähnt, daß die Vollendung dieser Bahn noch einen Geldbedarf von 500,000 Gulden erfordert, und soll dafür in der am 28. d. in Wiesbaden stattfindenden General-Versammlung ein Prioritäts-Anlehen von diesem Betrage in Vorschlag kommen. Wir halten diese Art der Beschaffung des erforderlichen Capitals für eben so gewagt in Rücksicht auf die jetzigen Geld-Verhältnisse, als nachtheilig für das Unternehmen selbst. Gewagt — weil man, wenn überhaupt, doch nur unter sehr ungünstigen Bedingungen das Capital erhalten, nachtheilig aber, weil durch Zinsen und Amortisation des neuen Prioritäten-Capitals die Dividende auf die 2 Millionen Stamm-Actien von vorn herein für immer um etwa 1½ pCt. geschmälert würde. Für viel zweckmäßiger halten wir die anderweitig angeregte Idee, für den nöthigen Betrag Stamm-Actien zu creiren und die so zum Course von 90 pCt. den jetzigen Actionären zu überlassen. Die Dividende würde dadurch zwar um ½ verringert, dagegen hätten aber die Actionäre den Cours-Avance der neuen Actien, der jenen Ausfall auf mehrere Jahre deckt, und später würde die dann jedenfalls enorme Entwickelung der Bahn denselben sehr leicht verschmerzen lassen, während die Prioritäts-Anleihe, wenn sie wirklich sich beschaffen ließe, für immer die Dividende um 1½ pCt. verkürzen würde, ohne den Actionären irgend etwas anderes dafür zu bieten, als daß der Cours ihrer Actien nothwendig erheblich fallen müßte. Hoffen wir daher, daß der Plan einer Prioritäts-Anleihe, wenn er auch in der General-Versammlung durchgehen sollte, doch in der Ausführung scheitern und dann zu dem zweiten bessern Projecte geschritten werden wird.

Aachen-Mastrichter Actien gingen von 69 ferner nur auf 66 zurück, da der Bedarf zur Liquidation und die irrige Meinung, die man immer noch für die Möglichkeit einer kleinen Rentabilität der Bahn zu verbreiten bemüht ist, ein den wahren Verhältnissen derselben angemesseneres, größeres Weichen des Courses seither noch verhinderte. Wir haben in unserem vorigen Referate eines Briefes aus Aachen erwähnt, der von unterrichteter Seite hier eingetroffen ist und die seitherigen Einnahmen näher beleuchtet. Wir fanden denselben vor mehreren Tagen in der Vossischen Zeitung „eingesandt" und bedauern nur, daß der Einsender durch Verschweigung seines Namens den Eindruck dieser sonst vollständig richtigen Deduction geschwächt hat; wir halten es daher für unsere Pflicht, das Publicum noch nachträglich besonders darauf hinzuweisen, da uns der Name des ehrenwerthen Briefschreibers bekannt ist und derselbe für die Richtigkeit seiner Angaben bürgt. Es geht daraus unter anderm hervor, daß im vorigen Monat jeder Personenzug durchschnittlich nur 11½ Thlr., jeder Güterzug nur 23¾ Thlr. brachte und daß im günstigsten Falle, einschließlich des Gewinns am Kohlenhandel und nach den bestmöglichen Annahmen, noch mindestens 50,000 Thlr. zur Deckung der Kosten fehlen. Von anderer Seite stellte man einen interessanten Vergleich dieser Actien mit denen der Steele-Vohwinkler Bahn auf. Letztere Bahn nahm bei 4 Meilen Länge und einem Anlage-Capital von 2 Millionen Thalern im November circa 10,000 Thlr. ein und ist trotz solcher Einnahme insolvent geworden; wie lange wird nun wohl die Aachen-Mastrichter Bahn, die nicht einmal durchweg unter Aufsicht der Preußischen Behörden steht, diesem unvermeidlichen Geschicke noch entgehen können, da sie bei 5⅘ Meilen Länge und einem Actien-Capital von 2¾ Millionen Thalern im gleichen Zeitraum nur 3500 Thlr., also etwa nur den dritten Theil, eingenommen hat? Steele-Vohwinkler erfuhren übrigens in dieser Woche ebenfalls einen weiteren Rückgang von 32½ bis 31, wozu sie aber gefragt blieben. Die neue General-Versammlung wird am 31. Januar k. J. stattfinden, in derselben wird die Deputation über die Unterhandlung mit der Königl. Regierung wegen Uebernahme der Verwaltung berichten und ein definitiver Beschluß darüber gefaßt werden; von demselben hängt das künftige Schicksal der Bahn ab. Sagan-Glogauer stellten sich ohne Geschäft von 58½ auf 57½ und Magdeburg-Wittenberger wichen bei der allgemeinen Flauheit ebenfalls von 38 auf 35¾

---

die die (ih Du, die Du!) Demonstration so gut wie beseitigen. Die Französische Flotte (aufgepaßt!) wird nicht die Russen im Schwarzen Meere aufsuchen, um sie zu vernichten, sondern sich begnügen, in der Nähe des Bosporus zu bleiben, und die Engl. Flotte (Achtung!) wird die feste Vorschrift haben, die Französische nicht aus den Augen und unter (richtiger in) keinem Fall etwa Konstantinopel unter deren Schutz zu lassen!" So is et, sagt Ex-Urwähler. Und: so muß es kommen, sagt Neumann. Kommt es aber anders — durch „Zufalls Tücke" — so kommt das bloß daher, daß Frankreich und England das erst abgekartete Spiel inzwischen wiederum anders gemischt haben, ohne ihre Vertraute, die Volkszeitung, durch den Draht des elektrischen Telegraphen pflichtschuldigst in's diplomatische Geheimniß zu ziehen. Denn, man weiß schon, der Zeitgeist von heute ist ein Drahtzieher, und ein Türkisches Sprüchwort sagt ganz zeitgemäß: „Schickt die Zeit sich nicht in Dich, so schicke Du Dich in die Zeit."

— △ Zu den in ihren Augen gewiß gefürchtetsten Gegnern Rußlands gehört bekanntlich auch „Tante Voß", und wenn der sogenante „Koloß auf thönernen Füßen" einmal auf den Berliner Bürgersteigen weihnachtswandern wollte, er würde ohne Zweifel fallen unter den erbitterten Streichen unseres journalistischen Dreimasters, der Vossischen, National- und Volkszeitung. Alle drei nehmen sie so ziemlich die nämlichen Redensarten gegen Rußland an Bord, und nur in der Färbung derselben erscheint die Tante gewöhnlich etwas blasser. Doch muß ihr wohl ein neuer Schnurrbart bescheert worden sein, denn sie hat plötzlich ein ganz martialisches Ansehen, und indem sie „die Französische und Englische Flotte ihre Spazierfahrt durch's Mittelländische Meer jetzt weiter in's Schwarze Meer fortsetzen" läßt, bricht sie in den Weihnachts-Wunsch aus, daß „hoffentlich ein tüchtiger Sturm doch einigen Ernst in diese Spielerei bringen wird, die lebhaft an das Weihnachts-Vergnügen der Kinder mit brennenden Nußschalen erinnert." Klingt das nicht gerade so, als habe die Amazone vor dem Museum einen Spazierritt in das Weichbild der Tante Voß gemacht und tummele sich dort als leitender Artikel? Weiß die Tante wohl, was sie da spricht? Weiß sie zum Voraus, daß der „tüchtige Sturm", den sie vorlauter Weise heraufbeschwört, ihr gerade ein „Extra-Blatt der Freude" vom Baume der Begebenheiten zuwirbeln wird? Ihr Bramarbasiren ist nur erklärlich, wenn es wahr ist, was Fama sagt, daß Sir John Falstaff, um vor Herrn Fluth zu fliehen, sich als „Tante Voß" verkleidet habe.

— △ Auch in den „Grenzboten", in deren politischem Rauchfange die nachgerade etwas abgeschmackte Zungenwurst des parlamentarischen Gothaismus immer wieder von Neuem geräuchert wird, fangen sie jetzt an, den demokratischen Popanz des Nordamerikanischen Eingreifens in die Europäischen Staaten-Verhältnisse als Schreckgespenst aufzuputzen. Aus Berlin, wo bekanntlich so viele staatskluge Correspondenten die Zügel des Weltlaufes zwischen ihren Schreibefingern halten, lassen sich die „Grenzboten" berichten, daß eine Allianz zwischen den Vereinigten Staaten und der hohen Pforte vor der Thüre ist, und „sicher ist, daß das Auftreten der Amerikaner als einer Europäischen Macht auf das Festland Europa's die allergrößten und auffälligsten Wirkungen ausüben muß." Zum Beweise dessen erinnern die „Grenzboten" an die „Bereitwilligkeit, mit welcher die Amerikaner Fremden das Bürgerrecht ertheilen, und an die rücksichtslose Energie, mit welcher sie die Person und die Rechte ihrer Staatsangehörigen vertreten. Alle Unzufriedenen, Alle, welche durch das politische System der Staaten des Festlandes verletzt werden, könnten unter dem Banner der Vereinigten Staaten Zuflucht finden und unter dem Schutz eines Amerikanischen Bürgerbriefes und Reisepasses der Polizei ihrer Vaterländer in sehr ärgerlicher Weise Trotz bieten, und keine Strenge und keine Vorsichtsmaaßregeln würden dagegen ausreichende Hülfe gewähren. — Alle Opposition gegen die Monarchieen des Festlandes würde einen furchtbaren Helfer und nach den ersten Schlappen, welche der Monarchismus einzelner Staaten erlitte, in allen Ländern zahlreiche Bundesgenossen erhalten. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß ein Ansiedeln der Vereinigten Staaten in Europa der Anfang einer vollständigen Umwälzung des Europäischen Continents sein könnte." — Der ziemlich langen Correspondenz kurzer Sinn ist demnach dieser: daß die Europäische „Umwälzung", oder Deutsch gesagt Revolution, ihre Brandstifter „unter dem Schutze eines Amerikanischen Bürgerbriefes und Reisepasses" dem Festlande in optima forma octroyiren können dürfte! Möglich, daß die „Grenzboten" in dieser Hinsicht schlechte Grenzwächter des Festlandes abgeben und sich von Brüderlein Jonathan gern auf ihrer weisen Nase herumtanzen lassen würden. Doch müssen wir dem „Berliner" Correspondenten, der in den „Grenzboten" seine sanguinische Hoffnung von wegen einer „vollständigen Umwälzung" auf die Amerikanischen Bürgerbriefe und Reisepässe setzt, wenigstens in Bezug auf die Preußischen Staaten den § 3 des Preußischen Strafgesetzbuches zu Gemüthe führen, der da lautet: „Die Preußischen Strafgesetze finden Anwendung auf alle in Preußen begangene Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen, auch wenn der Thäter ein Ausländer ist." Und nach § 63 wird schon die Verabredung eines „hochverrätherischen Unternehmens" mit der Strafe von fünfjährigem bis lebenslänglichem Zuchthaus betroffen, so daß in solchen Fällen selbst ein „Amerikanischer Reisepaß" nur ein Preußischer Laufpaß in's Zuchthaus hinein werden würde.

— s Die Weihnachtszeit scheint wenigstens für „Verlobungen" günstig gewesen zu sein. Die Vossische Zeitung bringt ausnahmsweise in diesem Artikel fast zwei volle Spalten.

— !! Ein Banquier sagte gereizt zu seinem Buchhalter: „Sie können ja nicht einmal addiren." — „Aber subtrahiren," antwortete dieser. „Denn wenn ich Ihr Geld von Ihnen abziehe, bleibt Null."

— !! In Schleswig darf Einer nicht einmal mehr ein guter Schleswig-Holsteiner sein. Denn ein entlassener Holzvogt Grotian wurde in Flensburg zu zehn Tagen Gefängniß bei Wasser und Brod verurtheilt, weil er zu einem Gendarmen gesagt: er sei ein guter Schleswig-Holsteiner. So erzählt die Weser-Zeitung, und wenn das wahr ist, so möchte man ja lieber ein „gutester Sächser" sein.

— s Sylvester zeigt sich an den Ecken und Schaufenstern bereits durch Neujahrswünsche aller Art, von der elegantesten Bonbonnière bis zur Pfennig-Lithographie herunter, annoncirt. Unter Anderm hat der bekannte Litfaß'sche „Tages-Telegraph", von zierlichen Affichen in Buntdruck angekündigt, einen „Humoristischen Sylvester- und Neujahrs-Telegraphen" erscheinen lassen, der mehrere gute Witze über die Berliner Tages-Ereignisse bringt. Die „Cigarren für meine Freunde" und die „Reellen Heirathsgesuche" finden eine derbe Persiflage.

— ≅ **Berliner Spaziergänge.** LVI. Wer irgend Gesichterstudien auf den Berliner Straßen macht, dem müssen die veränderten Physiognomieen in den Weihnachtsfeiertagen aufgefallen sein. Wohin man nur blickt, sieht man nur Freude, Zufriedenheit und frohes Lächeln. Trotz der rauhen Kälte sind die Straßen belebt und mit geputzten und fröhlichen Spaziergängern angefüllt, denn Jeder fühlt das Bedürfniß, sich mitzutheilen und seine Geschenke in die freie Luft zu tragen. Vor Allen steckt in der zarten Jugend der Trieb, sich zu zeigen. Daher finden wir in den Feiertagen das junge Deutschland stark vertreten. Die Kinder selbst der Armen sind heute überglücklich. Sie stolziren in ihren neuen Kleidern und lassen ihr Spielzeug nicht aus der Hand. Leider wird dieses Glück nicht lange dauern. Bald kommt ein Fleck in den schönen Rock, und das Spielzeug zerbricht. „Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!" Nach einigen Wochen ist das neue Kleid schon alt, und das Spielzeug zerbrochen. Was thut's? Es ist dafür gesorgt, daß die junge und alte Menschheit immer neue Röcke und Spiele findet. Einstweilen freuen sich die Kinder, die Mädchen mit ihren Puppen, die Knaben mit ihren Pferden, Gewehren und Trommeln, mit denen sie lärmend und rasselnd den geliebten Vater aus einer Stube in die andere treiben. Frauen und Kinder sind aus demselben zarten Stoff geformt. Deshalb ist auch ihre Freude deutlicher ausgeprägt, als die der verschlossenen Männer. In den Weihnachtsfeiertagen sieht man mit wenig Ausnahmen nur glückliche Gattinnen, und das Sprüchwort bewährt sich, daß kleine Geschenke die Freundschaft befestigen. Noch mehr thun dies vielleicht die großen Präsente. Ein Seidenkleid, ein neuer Hut sind nicht allein Präservativ-, sondern oft Radicalmittel gegen den „häuslichen Zwist". Zu keiner Zeit im Jahre dürfte es daher so viel „holde Eintracht" geben, als von Weihnachten bis Neujahr, wo die Schneider- und Putzmacher-Rechnungen noch nicht angekommen sind. Jede Frau trägt in den Feiertagen gleichsam die zarte Aufmerksamkeit des Mannes zur Schau in Gestalt prächtiger Sammt-Mantillen, Muffe, Armbänder und goldener Ketten. Dies sind mildernde Umstände für die Eitelkeit, mit der das weibliche Berlin seine Weihnachtsgeschenke so gern an's Licht der Oeffentlichkeit stellt, daß Manche wie ein wandelndes Schaufenster erscheint. Selbst die Unzufriedenheit, die sich in den Mienen einer Frau verräth, wenn ihre Freundin einen schöneren Hut aufzuweisen hat, findet darin ihre Entschuldigung. Natürlich sind die Männer und Familienväter von dem allgemeinen Glücke nicht ausgeschlossen. Nur ein kleiner Wermuthtropfen schwimmt in ihrem Freudenbecher. Denn auf Weihnachten folgt Neujahr, und mit diesem laufen die Rechnungen für das alte Jahr ein. Und solch eine laufende Rechnung ist, wie schon ein Englischer Humorist bemerkt hat, die merkwürdigste Locomotive, die menschliches Genie jemals erfunden hat. Läßt man sie laufen, so läuft sie immerfort, und wenn man steinalt würde, ohne von selbst auch nur einen Augenblick inne zu halten. Nur eine Quittung vermag diese Locomotive zu bremsen.

— f **Königliches Theater.** Nachdem Mozart's „Don Juan" vorige Woche seine 300. Aufführung im Königlichen Theater erlebt hat, ist Schiller's „Jungfrau von Orleans" die nächste an der Reihe. Auch diese Tragödie wird es bald bis zur dreihundertsten Darstellung im Hoftheater gebracht haben. — Wenn Schiller bei Lebzeiten und nach seinem Tode seine Erben die jetzt eingeführte Tantième (10 Procent von der Einnahme jeder Aufführung) bezogen hätten, „die Junfrau von Orleans" wäre das Goldkind der Muse des Dichters geworden.

— 00 Das zweite Concert des Frauen-Vereins zum Besten der Gustav-Adolf-Stiftung wird am 7. Januar stattfinden und darin der Orpheus von Gluck zur Aufführung kommen. Fräulein Johanna Wagner hat die Partie des Orpheus übernommen.

à 36, obschon täglich große Posten davon in Privathände gingen. Wir können nur fortfahren, diese Actien ihrer nach Verhältniß großen Billigkeit wegen als am geeignetsten zur Geldanlage und Speculation zu empfehlen. Mecklenburger gingen bei ziemlich erheblichem Geschäft von 45¼ auf 43½ a 44 und Kurfürst-Friedrich Wilhelms-Nordbahn von 47¾ ferner auf 4 ¾ a 46½ zurück. Der Verkehr in letzteren und die Liebhaberei dafür verlieren immer mehr an Terrain; der erstere hat seine Bedeutung nur noch durch die enormen mit Ende d. J. ablaufenden Verbindlichkeiten darin.

Preußische Bank-Antheile gingen wieder von 115 a 113 a 114½ a 113½, Braunschweiger Bank-Actien von 111 a 109½ a 110½ a 110 und Weimarische von 102¾ auf 102 zurück. Die Weimarische Bank macht bekannt, daß sie mit dem 2 Januar k. J. als constituirt zu betrachten ist.

Prioritäts-Actien stellten sich meistens etwa ½ pCt. niedriger. Von Preußischen Fonds gingen namentlich Staatsschuldscheine 1½ pCt. zurück, von fremden: Oesterreichische Metalliques ¾ a ½ pCt., Russische Effecten sogar um 1 a 1½ pCt.

Der starke Geldmangel zeigte sich hauptsächlich in dem Verkehr in Wechseln, welche durchgehends offerirt waren und von denen kurz Amsterdam 1½, Petersburg ⅞, lang Amsterdam und Wien ⅞, Hamburg, Paris und Augsburg ½ pCt., Frankfurt 2 Sgr. und London ¾ Sgr. zurückgingen.

Borke-Verkauf aus den Königlichen Forsten des Regierungs-Bezirks Frankfurt a. O.

Die in den Königlichen Forsten des Regierungs-Bezirks Frankfurt a. O. aus dem Einschlage des Jahres 1854 zu gewinnende eichene Borke soll im geputzten Zustande in den nachstehenden Terminen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, als:

1) am 17. Februar 1854 in Landsberg a. W. aus den Revieren Cladow, Neuhaus und Driesen, der Forst-Inspection Landsberg, resp. circa 9, 24 und 8 Klaftern;
2) am 18. Februar 1854 in Küstrin aus den Revieren Reppen, Neumühl und Massin der Forst-Inspection Küstrin, ca. 20, 5 und 14 Klaftern;
3) am 20. Februar 1854 in Guben aus den Revieren Braschen und Tauer der Inspection Guben, circa 83 und 160 Klaftern;
4) am 21. Februar 1854 in Neuzelle aus den Stiftsforsten Siehdichum und Neuzelle circa 38 und 17 Klaftern;
5) am 23. Februar 1854 in Fürstenwalde aus den Revieren Neubruck und Hangelsberg der Forst-Inspection Lobben, ca. 58 und 27 Klaftern.

Der vierte Theil der Kaufgelder ist im Termin als Caution zu deponiren, die übrigen Bedingungen werden in den Terminen bekannt gemacht werden.

Frankfurt a. O., den 20. December 1853.
Königliche Regierung,
Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domainen und Forsten
(gez.) Nicolovius.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die unterm 7. d. Mts. in der diesseitigen Zeitung Nr. 286 erfolgte Bekanntmachung betreffend die Ausbietung der Erbauung einer Kunststraße von Bütow nach der Rummelsburger und Lauenburger Kreisgrenze an den Mindestfordernden, wird nachträglich noch bemerkt, daß auch Gebote auf weniger als die ganze Strecke bis auf eine Meile angenommen werden.

Bütow, den 18. December 1853.
Der Landraths-Amts-Verweser
v. Puttkamer.

Bekanntmachung.

Verpachtung der Domaine Zilly.

Auf Anordnung des Königl Finanzministeriums wird Behufs der Verpachtung der Domaine Zilly im Wege des öffentlichen Ausgebots hiermit ein abermaliger Licitations-Termin auf
den 19. Januar 1854, Vormittags 11 Uhr,
in unserem Sitzungszimmer anberaumt. Die Verpachtung geschieht auf 18 Jahre, von Johannis 1854 ab bis Johannis 1872.

Die Domaine Zilly liegt im Halberstädter Kreise, unmittelbar an der von Halberstadt nach Minden und ½ Meile entfernt von der von Halberstadt nach Braunschweig führenden Chaussee, ist ferner 2½ Meile von Halberstadt und 1¾ Meile von Wernigerode belegen.

Die Domaine besteht aus dem Hauptvorwerke Zilly und dem Nebenvorwerke Sonnenburg, und gehören zur Verpachtung außer den Wohn- und Wirthschaftsgebäuden

1) 2482 Morgen 164 □-Ruthen Aecker,
   151 " 177 " Wiesen,
   590 " 19 " Hütungen,
   13 " 61½ " Gärten und
   3 " 6 " Teiche,
Summa 3241 Morgen 67½ □-Ruthen;
2) die beim Hauptvorwerke Zilly belegenen drei Diensthäuser;
3) die beiden Amts-Wassermühlen zu Zilly;
4) das Recht zum Empfange der von der Rätzel'schen Ziegelei zu Zilly alljährlich an die Domaine abzuliefernden 500 Stück Ziegeln.

Das dem Ausgebote zum Grunde zu legende Pachtgelder-Minimum beträgt 9410 Thlr. incl. eines Drittels in Golde.

Zur Uebernahme der Pachtung ist ein disponibles Vermögen von 34,000 Thlr. erforderlich. Die Pachtcaution ist auf 3500 Thlr. festgesetzt.

Pachtbewerber werden zu dem Termine mit dem Bemerken hierdurch eingeladen, daß sich dieselben vor der Licitation über ihre landwirthschaftliche Qualification, sowie über den eigenthümlichen Besitz des obgedachten Vermögens, vollständig auszuweisen haben.

Die Verpachtungs-Bedingungen und die Regeln der Licitation, ferner die Karten, das Vermessungs-Register und die Inventarien-Urkunden können mit Ausschluß der Sonn- und Festtage in unserer Domainen-Registratur während der Dienststunden, sowie bei dem jetzigen Pächter, Amtsrath Hinke zu Zilly, eingesehen werden. Auch sind wir bereit, auf Verlangen Abschrift der Pachtbedingungen gegen Erstattung der Copialien zu ertheilen.

Magdeburg, den 20. December 1853.
Königliche Regierung.
Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domainen und Forsten.
v. Mühlbach.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1836 gegründete, Allerhöchst bestätigte **Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft** hat sich, nach dem Ablauf der ersten 17 Jahre ihres Bestehens, zu einer Revision ihres ursprünglichen Geschäftsplans veranlaßt gesehen.

Durch die während dieser Zeit sowohl von ihr selbst gemachten, als durch die anderweitig zu ihrer Kenntniß gelangten Erfahrungen, hat sie die Ueberzeugung gewonnen, daß die Sterblichkeits-Verhältnisse in Deutschland, wo es früher an umfassenden Mortalitäts-Tabellen fast durchaus mangelte, eine, vorzugsweise den jüngern Alters-Klassen bis zum 42sten Jahre günstige Veränderung der bisher von ihr zu Grunde gelegten Prämiensätze rechtfertigen und bedingen.

Wir haben dieselben daher dieser Erfahrung gemäß abgeändert und sie zugleich, nach dem mehrfach laut gewordenen Wunsche des Publicums, für diejenigen Personen ermäßigt, welche es vorziehen, statt der Theilnahme an dem Gewinn der Gesellschaft, lieber vom Anfang der Versicherung an geringere Prämien zu entrichten. Gleichzeitig haben wir noch zu einigen, mannichfachen Lebensverhältnissen entsprechenden Modificationen in Beziehung auf die Entrichtung der Prämien in sofern Gelegenheit geboten, daß letztere für die ersten 15 Jahre der Versicherung in von 5 zu 5 Jahren steigenden oder fallenden und vom 15ten Jahre ab gleichmäßigen Raten entrichtet werden können; und endlich Sparkassen-Versicherungen auch in der Art zugelassen, daß das versicherte Capital vor dem Ablauf der bestimmten Zeit, bei dem früheren Ableben des Versicherten zahlbar wird.

Ferner haben wir in Beziehung auf Kriegsgefahr eine das Interesse der Gesellschaft und der bei ihr sich versichernden Preußischen Militair-Personen in gleichem Maaße berücksichtigende neue Einrichtung getroffen. Durch diese wird die in dem frühern Geschäftsplan für den eintretenden Kriegsfall vorbehaltene, für beide Theile gleich bedenkliche Bestimmung der Höhe der Zusatz-Prämie beseitigt, und den versicherten Militairs Gelegenheit geboten, unter Beihülfe und Vermittelung der Gesellschaft bei entstehendem Kriege einen besonderen, auf dem Princip der Gegenseitigkeit beruhenden Verein zur Versicherung ihres Lebens gegen Kriegsgefahr zu bilden und sich zugleich die Möglichkeit zu sichern, nach beendigtem Kriege ihre frühere Versicherung, unter den ursprünglichen Bedingungen, selbst in dem Falle wieder aufzunehmen, wenn ihre Gesundheit in Folge des Krieges wesentlich gelitten haben sollte.

Dieser revidirte Geschäftsplan, in dem, außer den oben erwähnten Punkten, noch mehrere sonstige, theils das Interesse des Versicherten befördernde, theils die Erleichterung des Geschäfts-Verkehrs der Gesellschaft bezweckende Aenderungen und Ergänzungen aufgenommen sind, wird, nachdem er durch die Allerhöchste Ordre vom 31. October d. J. von Sr. Majestät dem Könige bestätigt worden, den von der Gesellschaft vom 1. Januar 1854 ab zu schließenden Versicherungs-Geschäften zum Grunde gelegt werden und mithin für alle diese Geschäfte die vertragsmäßige Entscheidungs-Norm für ihre und der Versicherten gegenseitigen Rechte und Verpflichtungen bilden.

Daß durch diesen neuen Geschäftsplan in den Rechten und Pflichten der bis jetzt bei der Gesellschaft Versicherten nichts geändert wird, versteht sich von selbst. Wir werden jedoch in Beziehung auf Kriegsgefahr den hierbei interessirten früheren Versicherten die Wahl gestatten:

- bei den in dem ältern Geschäftsplane und dessen Nachtrage hierüber aufgestellten Grundsätzen zu beharren und demgemäß die Festsetzung der für die nächst eintretende Kriegsgefahr zu bestimmende Zusatz-Prämie zu erwarten,
  oder
- sich statt dessen den in dem revidirten Geschäftsplane über die Folgen der für die Militair-Versicherten eintretenden Kriegsgefahr enthaltenen Bestimmungen zu unterwerfen,

und behalten uns vor, in dieser Beziehung das Weitere zu seiner Zeit zu veranlassen.

Abdrücke dieses revidirten Geschäftsplans, so wie Antrags-Formulare können hier in dem Geschäftslocale der Gesellschaft und bei jedem ihrer Agenten in Empfang genommen werden.

Berlin, im December 1853.
Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
C. Baudouin. Brose. v. Lamprecht. v. Magnus. Lobeck.

Familien-Anzeigen.

Geburten.

Die glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Marie, gebornen von Jena, von einer Tochter zeige ich, statt besonderer Meldung, allen Verwandten und Bekannten ergebenst an.
Cöthen, den 27. December 1853.
Otto von Kröcher auf Lehm.

Die am 26. d. M. früh 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. Mampe, von einem kräftigen Knaben beehrt sich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen
Stargard i. Pomm., den 27. December 1853.
A. v. Cranach, Regierungs-Assessor.

Ein Sohn dem Hrn. H. Rauff hiers; eine Tochter dem Hrn. Fr. Schröder hiers.; Hrn. H. Conrad hiers.

Todesfälle.
(Verspätet.)

Noch tief gebeugt durch den Verlust unseres theueren Gatten und Vaters, der am 24. v. M. zu einem bessern Leben einging, traf uns abermals ein schwerer Schlag des Schicksals durch den Tod unseres geliebten Sohnes und Bruders, des Königl. Lieutenants im 14. Infanterie-Regiment, Robert von Dobschütz. Er starb den 15. December zu Kolberg am Nervenfieber in dem blühenden Alter von 21. Jahren, was, um stille Theilnahme bittend, anzeigen
die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Niederstreit bei Striegau in Schlesien, den 25. December 1853.

Das am 23. d. M. im 77. Lebensjahre hierselbst erfolgte Hinscheiden
des Herrn Leopold von Behr-Negendank, Comthurs des St. Johanniter-Ordens der Balley Brandenburg, auf Cavelsdorff 2c.
zeigen wir hierdurch gehorsamst an.
Stralsund, den 25. December 1853.
Die Testaments-Vollstrecker des Verstorbenen.
Graf von Bismark-Bohlen auf Carlsburg. C. A. von Borck auf Möllenbeck.

Den heute Morgen nach langen Leiden in seinem 36. Lebensjahre erfolgten Tod meines geliebten Sohnes Ulrich von Scheliha, Hauptmanns im Königlichen 11. Infanterie-Regiment, beehre ich mich Verwandten und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 24. December 1853.
Ulrike verwittwete von Scheliha, geb. Enge.

Frau Rendant Licht hiers.; Frau Bertha Thiem hiers.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin den 27. December

Trotz der bedeutend höheren Pariser Notirungen war die Börse in Folge mehrfacher ungünstiger Nachrichten, die indeß noch nicht allgemeinen Glauben fanden, in flauer Haltung, doch erfuhren die Course der starken Bedürfnisse zur Liquidation wegen noch keinen erheblichen Rückgang

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	100 bez.	Westp. Pfdbr.	3½	94½ bez.
St.-Anl. v. 50	4½	100¼ bez.	Schles. do.	3½	97½ G.
do. v. 52	4½	100½ bez.	v.B. v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	99 B.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	90¾ a 91½ bez.	Kur- u. Neum.	4	98 B.
Seeh. Präm.s.	—	140½ B.	Pommersche.	4	99 bez.
K.u.N. Schld.	3½	90¾ B.	Posensche	4	97¾ G.
Brl. St.-Obl.	4½	100½ bez.	Preußische	4	97⅞ bez.
do. do.	3½	90¾ B.	Rh. u. Westph.	4	98 B.
K.u.Nm. Pfdb	3½	97¾ bez.	Sächsische	4	98½ bez.
Ostpreuß. do.	3½	94 bez.	Schlesische	4	97⅞ B.
Pomm. Pfdbr.	3½	97¾ bez.	P.B.Anth.sch.	—	113½ 14 13¾ b.
Grßh.Pos. do.	4	103¾ bez.	C.-B. Bk.Act.	—	111 G.
do. do.	3½	96½ G.	P.Gldm. à 5 t.	—	109 5/12 bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	89½ G.	Ludw.-Berb.	4	119 bez.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	96 bez.
Aach.-Mastr.	4	66¼ a 65¾ bz. B.	Mgdb.-Hlbrst.	4	195 B.
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Witth.	4	36½ bez.
Berg.-Märk.	4	75½ a 75 bez.	do. Prior.	4½	96¾ G.
do. Prior.	5	101¾ G.	Mecklenburg.	4	44 a 43¾ bez.
do. 2. Ser.	5	101 bez.	N.-Schl. Mrk.	4	96¾ a 97¼ bez.
Brl. Anh. A.B	4	122½ a 122 bez.	do. Prior.	4	98 B.
do. Prior.	4	98½ bez.	do. do.	4	98 B.
Berl.-Hamb.	4	105½ bez.	do. 4. Ser.	5	101½ bez.
do. Prior.	4½	102¾ G.	do. do. Zwgb.	—	57 B.
do. 2. Em.	4½	101½ G.	Nordb. Fr. W.	4	46½ a 45¾ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	95¾ a ½ bez.	do. Prior.	5	100 B.
do. Prior.	4	98 G.	Oberschl. L.A.	3½	208¼ a 7½ bez. B.
do. do.	4½	100½ bez.	do. L.B.	3½	178¼ a 177½ bez.
do. L. D.	4½	100½ bez.	do. Prior.	4	98 B.
Berl.-Stettin	4	136 a 135½ bez.	Prz. W. St. B	4	30 bez. u. B.
do. Prior.	4½	101½ G.	do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	116½ bez.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische	4	78 bez. u. B.
Cöln-Minden	3½	119¼ a 118¾ bz.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	101 G.	do. Prior.	4	
do. do.	5	101¾ B.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	97½ bez.	Ruhr. C.K.G.	3½	88¾ bez.
Düssld. Elbrf.	4	84½ B.	Starg.-Posen	3½	90¾ B.
do. Prior.	4	96½ G.	Thüringer	4	107½ bez. u. B.
Frankf.-Han.	3½	96 B.	do. Prior.	4½	101½ bez.
do. Homb.	3	94½ B.	Wilhelmsbhn.	4	199 a 198 bez.

Ausländische Fonds.

Rß. Engl. Anl.	5	109¾ bez.	Oestr Metall.	5	81¼, 82, 81½ bez.
do. do. do.	4½	94 bez.	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	92½ bez.	Kurh. P. 40 t.	—	35¾ a ½ bez.
d.v Schatzobl	4	85 bez.	N. Bad. A. 35fl	—	22½ G.
Poln. Pfandb.	4	94 B.	Sch Lippe P.S	—	
do. Pf.-C.L.A	5	96½ B.	Brschw. B.-A.	4	110½ a 110 bez.
do. do. L.B	—	22½ G.	Weimarsch. do.	4	102½ a 102 bez.
P.P.O. 500fl.	4	88½ G.	Dess. B.A.L.A	4	
do. à 300fl.	—		do. d. L. B	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 27. Decemb. Nordbahn 50¾. Metall. 5% —. do. 4½% 70¾. Bank-Actien 1380. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 41½. do. 1% 21½. Badische Loose —. Kurhessische Loose 36½. Wien 102½. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88¾. London 116¾. Paris 93½. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 120¾. Mainz-Ludwigshafen 99½. Frankfurt-Hanauer 97. Frankfurt-Homburg 95. Oesterreichische Effecten beliebt.

Wien, 27. December. Silber-Anlehen 111. 5% Metall. 93½. 4½% Metall. 83. Bank-Actien 1382. Nordbahn 234. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 136. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 11,18. Augsburg 116½. Hamburg 86½. Frankfurt —. Paris 136. Amsterdam —. Gold 20¾. Silber 15½. Die niedrigen Renten-Notirungen und das Gerücht, daß Palmerston wieder ins Ministerium trete, drückten die Course.

Paris, 27. December. 3% Rente 74.70. 4½% Rente 101,50. 3% Span. 42. 1% do. 21½. Oester. Silber-Anleihen 94½. Die Börse eröffnete in Folge einer hier eingetroffenen Depesche aus Marseille, daß sich die Flotten am 15. d. M. noch im Bosporus befanden, und aus Konstantinopel vom 15., daß der Sultan Unterhandlungen wieder aufgenommen habe, in sehr günstiger Stimmung. Die 3% wurde zu 74,35 gemacht. Als der Cours der Consols vom Mittag 1 Uhr (94½) bekannt wurde, und als die auf telegraphischem Wege eingetroffene Nachricht, daß Reschid Pascha versprochen habe, zur Herstellung des Friedens einzuwirken, mitgetheilt wurde, stieg die 3% bei starken Umsätzen auf 74,80. Durch Gewinnrealisirungen und durch die in bestimmtester Form mitgetheilte Nachricht, daß Palmerston wieder ins Cabinet eintrete, wich dieselbe auf 74,70, zu welchem Course sie schloß. Auch in der 4½ % fanden zu erhöhten Coursen beträchtliche Umsätze statt.

London, 27. December. Consols 94 a ⅛. Span. 3% —. 1% Span. 21¾ a 22⅛. Mexicaner 24½ a ¾. Russen 5% —. do. 4½% —. Sardinier 90½ a 91. Integrale —. Oester. Anleihe —. Metall. —. Hamburg 3 Mt. W. 13 Mk 4½ a 4¾ ß. Wien 11 fl 34 a 38 Xr. — Das fällige Dampfschiff aus New-York ist eingetroffen. Der Cours auf London war daselbst 9 a 9½.

Amsterdam, 27. Decemb. Metall. 5% Lit. B. 92. 5% Metall. 76⅜. 2½% Metall. 39¾. Span. 1% 21¼. Span. 3% 41 5/16. Wien kurz — B. London kurz 11.65. Hamburg kurz 35 1/16. Petersburg —. Integrale 62½. Amsterdam-Rotterdam —. Weizen fest Roggen 3 fl höher. Rapps pr Frühjahr 73½ a 74. Rüböl pr Frühjahr 40¾.
(Tel. Correspond.-B.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 27. December. Poln. Papiergeld 96½ G. Oestr. Banknoten 88 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 117½ B. Oberschlesische Lit. A. 208½ B. do. Lit. B. 177½ G. Krakau-Oberschlesische Obl. 92¾ B. Niederschlesisch-Märkische 97 5/12 B. Cosel-Oderberger 166½ B. do. neue 132 5/12 B. Neiße-Brieger 81 5/12 B. Köln-Mindener 120 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 46¾ B. Berlin-Hamburger — B. Mecklenburger 43¾ G. Rheinische 78 B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Aachen-Mastrichter — B. Löbau-Zittauer — B. Sagan-Glogauer — B.

Leipzig, 27. Decemb. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 207 B., — G. Sächsisch-Baiersche 88½ B., — G. Sächsisch-Schlesische 101¾ B., — G. Löbau-Zittau 36 B., — G. Magdeburg-Leipzig 295 B., — G. Berlin-Anhalter — B., 122½ G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer 108½ B., — G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A. 161 B., — G. — Lit. B. 158 B., 157½ G. Braunschweig. Bank-Actien 110¾ B., 110½ G. Weimarische Bankactien 102¾ B., 102½ G. Preuß. Bankantheile — B., — G. Wiener Banknoten 87½ B., 87 G.

Hamburg, 27. Decemb. Berlin-Hamburg 104¾ G. Magdeburg-Wittenberge 35½ G. Köln-Mindener 117½ B. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 43 G. Altona-Kieler 105½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 46 B. Rheinische —. Potsdam-Magdeburger 95 B. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 38¾ G. do. 1% 20½ G. Sardinier 84½ G. Metall. 5% 92 G. Disconto 4½ %. — London lang 12 Mk 14¾ ß, London kurz 13 Mk 1 ß. Amsterdam 36,15. Wien 176½. — Börse geschäftslos, aber fest. Wechsel gut zu lassen.

Amsterdam, 26. December. (Effecten-Societät.) Integrale 61¾. Met. 76 1/16.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 24. December 1853. Zu Lande: Weizen 3 Rt 22 Sgr 6 Pf, Roggen einzelner Preis 3 Rt, gute Waare 2 Rt 22 Sgr 6 Pf, auch 2 Rt 20 Sgr; große Gerste —; kleine Gerste 2 Rt, auch 1 Rt 27 Sgr 6 Pf; Hafer 1 Rt 16 Sgr, auch 1 Rt 12 Sgr 6 Pf; Erbsen 2 Rt 22 Sgr 6 Pf; Linsen —. Zu Wasser: Weizen 4 Rt, auch 3 Rt 21 Sgr 3 Pf, Roggen einzelner Preis 3 Rt, gute Waare 2 Rt 25 Sgr, auch 2 Rt 21 Sgr 3 Pf; große Gerste 2 Rt 3 Sgr 9 Pf, auch 2 Rt 1 Sgr 3 Pf; kleine Gerste —; Hafer 1 Rt 13 Sgr 9 Pf, auch 1 Rt 8 Sgr 9 Pf; Erbsen —; Linsen —.

Den 24. December. Das Schock Stroh 8 Rt 15 Sgr — Pf, auch 7 Rt 10 Sgr — Pf. Der Ctr. Heu — Rt 27 Sgr — Pf, geringere Sorte 25 Sgr

Kartoffel-Preise. Der Scheffel Kartoffeln — Rt 27 Sgr 6 Pf, auch 25 Sgr — Pf, metzenweise 1 Sgr 9 Pf, auch 1 Sgr 6 Pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 28. December. Weizen loco n. Qual. 86 — 92 Rt. Roggen loco n. Qual. 69 — 73 Rt 82 ℔ pr December 70 Rt B. 69 Rt Geld. 82 ℔ pr Frühjahr 72½ Rt B. 72 a 72½ Rt bz. 72 Rt G. Erbsen, Kochwaare, 67 — 76 Rt. Erbsen, Futterwaare, 67 — 76 Rt. Hafer loco nach Qualität 32 — 36 Rt. Gerste, große, loco n. Qualität 46 — 54 Rt. Rüb-Oel loco 12½ Rt B. 12 7/12 Rt bez. u. G. pr December 12¾ Rt B. 12 7/12 Rt Geld. pr Januar-Februar 12¾ Rt B. 12 7/12 Rt pr Februar-März 12¾ Rt Brief 12 7/12 Rt Geld. pr März-April 12¾ Rt B. 12⅞ Rt G. 12¾ a 12⅞ Rt bz. pr April-Mai 12¾ Rt B. 12¾ Rt G. 12⅞ a 12⅞ Rt bz.

Lein-Oel 12¾ Rt bezahlt. Rapps fehlt. Rübsen fehlt. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 33¾ a 34 Rt bezahlt, mit Faß — Rt bez. pr December 34½ a 34¼ Rt bez. u. B. 34½ Rt G. pr December-Januar 34½ a 34¼ Rt bez. u. B. 34¼ Rt G. pr April-Mai 36½ Rt bez. u. Bf. 36 Rt G.

Roggen wenig verändert.
Spiritus anfangs fest, bleibt stiller und niedriger.
Rüböl fest behauptet.

Stettin, 27. December. Weizen höher gehalten, ohne Geschäft. Roggen fester, aber ohne Handel, 82 ℔ pr December —, pr Frühjahr 71 Rt B. u. G. Gerste 74 — 75 ℔ pr Frühjahr 52½ Rt G. Hafer ohne Geschäft. — Erbsen ohne Handel. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. Rapps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 Rt bez. Winterraps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 88 a 91, Roggen 64 a 70, Gerste 46 a 49, Hafer 30 a 33, Erbsen 68 a 74. Rüböl gefragt, pr December 12½ Rt G. pr December — Januar 12½ Rt G., pr Januar —, pr Januar — Februar 12½ Rt bez. u. G, 12½ Rt B., pr Februar —, pr Februar — März 12½ Rt G., pr März —, pr Frühjahr —, pr März — April —, pr April —, pr April — Mai 12½ Rt B., pr Mai —, pr Juni — Juli —, pr August —, pr August — September 12 Rt bez., pr September — October —. Leinöl ohne Handel. Leinsamen ohne Geschäft. Spiritus fest, loco ohne Faß 10¾ % bez., pr December 10¾ % G., pr December — Januar —, pr Januar — Februar —, pr Februar — März —, pr Frühjahr 10¾ % G., 10⅜ % B., pr April — Mai —. Zink ohne Handel. Kleesamen ohne Geschäft. — Thymothee ohne Handel.

Danzig, 26. December. Zufuhr nicht belangreich, weshalb Preise sich behaupten. Weizen hochbunter 130 — 133 ℔ 106 a 117 Sgr, 126 — 128 ℔ 90 a 104 Sgr, gut bunt. 122 — 124 ℔ 77 a 87 Sgr, bunter 118 — 120 ℔ 66 a 76 Sgr Roggen 126 — 128 ℔ 78 a 82 Sgr, 120 — 124 ℔ 74 a 76 Sgr und 115 — 118 ℔ 68 a 72 Sgr Gerste 92 — 112 ℔ 44 a 56 Sgr Erbsen gefragt, 70 a 77 Sgr beste, und 60 a 66 Sgr geringere Qual. Hafer 68 — 71 ℔ 30 a 36 Sgr pr Scheffel. Spiritus pr Ohm 30 a 30½ Rt bez. Fein raff. Rüböl 12½ Rt, rohes und Leinöl 11¾ Rt pr Ctr.

Königsberg, 25. December. Kleine Getreide-Zufuhren und Verkäufer zurückhaltend. Kauflust gut und Frage, besonders nach Weizen und Roggen, lebhaft. 123 — 125 ℔ hochbunter Weizen 97 a 102 Sgr, 127 ℔ zu 105 Sgr, 117 — 118 ℔ bunter 82 a 84 Sgr, 119 — 120 ℔ 85 a 87 Sgr, 122 — 124 ℔ 93 a 98½ Sgr, 123 — 124 ℔ rother 96 Sgr 113 ℔ Roggen loco 68 Sgr, 117 — 118 ℔ 71 Sgr, 120 — 124 ℔ 72 a 75 Sgr, 120 ℔ pr Frühjahr zuletzt 78 Sgr bez. und auf 80 Rt gehalten. 93 — 101 ℔ kleine Gerste 43 a 50 Sgr 59 ℔ Hafer pr Frühjahr 26½ Sgr, 60 — 65 ℔ in loco 26 a 30 Sgr, 70 — 75 ℔ alter 34 a 40 Sgr Weiße Erbsen 70 a 75 Sgr Bohnen 65 a 68 Sgr Wicken 48 a 53 Sgr Thymotheesamen 1¾ a 1⅞ Sgr pr ℔. Spiritus loco 32¾ a 33 Rt pr 9600 % Tralles ohne Faß; pr Frühjahr 33 Rt incl. Faß G., bei wenig Abgebern 34 Rt B.

Magdeburg, 27. December. Kartoffel-Spiritus loco 45½ Rt pr 14,400 % nach Tralles.

Hamburg, 27. December. Weizen zu letzten Preisen zu kaufen. Roggen fester. Oel loco 25, pr Mai 25¼, pr October 24. Kaffee 5 1/16. 8000 Sack umgesetzt. Zink stille.

Eisenbahn-Anzeiger.

Altona-Kieler.
Nov.-Einnahme 95524 Mk
Mehr in 11 Monaten 61925 Mk

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 27. Decbr. Abds. 9 U.	28 Zoll 2 Linien	— 6½ Gr.
Am 28. Decbr. Morg. 7 U.	28 Zoll 3 Linien	— 7½ Gr.
Mittags ½2 U.	28 Zoll 2 1/10 Linien	— 6½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: (Interimistisch) Dr. Beutner.

Druck u. Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.